

## **Titel des Modellvorhabens: familienhORT Alpheideschule**

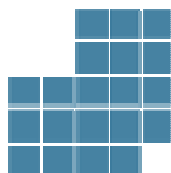
Zuwendungsempfänger: Stadt Nienburg/Weser

Zusammenarbeit mit anderen Stellen:  
Alpheide-Schule,  
Sprotte-Begegnungszentrum für die Lehmwandlung e. V.



Endbericht / (01/2012 - 04/2014) Entwurf  
Autor/Autorin: Barbara Weissenborn  
Maria Oestmann  
Nicole Bäcker  
Volker Dubberke

Datum: 28.01.2014



**ExWoSt**

**Forschungsfeld: „Orte der Integration im Quartier“**

SWD – 10.04.04-11.051  
Projektlaufzeit: 09/2011 – 07/2014

## Endbericht Inhalt

Teil 1 KURZBESCHREIBUNG DES MODELLVORHABENS .....	3
Teil 2 BERICHTERSTATTUNG ZU DEN PROJEKTBAUSTEINEN .....	4
2.1 Die Projektbausteine .....	4
Baustein 1: Planungsgruppe „familienhORT“ .....	4
Baustein 2: Familienstadtteilbüro .....	4
Baustein 3: Mittagstischangebot im familienhORT .....	6
Baustein 4: Stadtteilmiliengarten .....	7
Baustein 5: Bücherwurm .....	8
Baustein 6 (baulich): Umgestaltung der Hausmeisterwohnung .....	9
Baustein 7: Öffentlichkeitsarbeit und Berichtswesen einschließlich prozessbegleitender Eigenevaluation .....	10
2.2 Die Projektbausteine im Überblick .....	11
Teil 3 ZUSAMMENFASSUNG DER ERSTEN FORSCHUNGSERGEBNISSE .....	11
3. Bewertung des Projektes im Hinblick auf die Forschungsfragen .....	11
3.1 Fokus 1: Projekttyp .....	11
3.2 Fokus 2: Bildungssituation und Bündelung von Bildungsangeboten .....	12
3.3 Fokus 3: Zielgruppen .....	13
3.4 Fokus 4: Rahmenbedingungen .....	14
3.5 Fokus 5: Träger, Kooperationen und bürgerschaftliches Engagement .....	17
3.6 Fokus 6: Finanzierung .....	21
3.7 Fokus 7: Prozess und Evaluation .....	22
Teil 4 FAZIT UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN .....	27
Projektausblick – wie wird das Modellvorhaben in der Verwaltung, Planung und im Quartier verstetigt? .....	29
Sind die Erfahrungen aus den Modellvorhaben übertragbar? .....	31
Zusammenfassende Handlungsempfehlungen .....	31

## Teil 1 KURZBESCHREIBUNG DES MODELLVORHABENS

Das Einzugsquartier der Grundschule Alpheide liegt im Süden der Stadt Nienburg/Weser (ca. 32.000 Einwohner) und ist Erweiterungsquartier der Sozialen Stadt Lehmwandlung. Insgesamt leben etwa 5.400 Menschen unterschiedlichster Sozialstruktur und Herkunft hier. Migrantenfamilien aus dem Ostmittelmeerraum und Familien aus den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion stellen dabei einen Großteil der BewohnerInnen in einem Quartier, das sowohl durch im hohen Maße vorhandenen Geschosswohnungsbau als auch durch Einfamilien- und Siedlungshäuser geprägt ist. Der direkt um die Alpheideschule gelegene Teil des Quartiers ist seit Ende der 1980er Jahre als dicht bebauter Bereich entstanden, das durch den Zuzug von Familien aus den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion geprägt ist.

Das Modellvorhaben „familienhORT Alpheideschule“ dient der Qualifizierung der Alpheideschule als Ort der Integration. Dies geschieht mit Hilfe verschiedener Maßnahmen sowie einer baulichen Aufwertung bereits bestehender Räumlichkeiten. Das Modellprojekt umfasst insgesamt 27 Monate und wird durch das ExWoSt Forschungsfeld begleitet „Orte der Integration“ begleitet. In einzelnen Bausteinen werden die verschiedenen Projektschritte und die damit verbundenen Anforderungen umgesetzt. Neben einem gemeinsamen Mittagessen und dem Angebot der Hausaufgabenhilfe für die Kinder sollen verschiedene Angebote zur aktiven Freizeitgestaltung geschaffen werden. Die bestehende, an die Schule angegliederte Hausmeisterwohnung soll umgestaltet werden, um diese für die verschiedenen Angebote der Schule und für den Stadtteil nutzen zu können. Dort wird ein Familienstadtebüro integriert, welches durch eine pädagogische Fachkraft besetzt wird. In der Alpheideschule selbst ist zurzeit kein/e SchulsozialarbeiterIn beschäftigt.

Eine enge Kooperation mit der Alpheideschule zeichnet die zukünftige Arbeit zudem aus. Die Schule soll nicht „nur“ als Bildungseinrichtung fungieren, sondern als Ort der Integration in den Stadtteil geöffnet werden und Begegnung für Menschen aus verschiedensten Milieus und unterschiedlicher Altersstruktur schaffen.



Bild 1: familienhORT an der Alpheideschule 2013

Das Modellvorhaben „familienhORT Alpehideschule“ ist angegliedert an das Sprotte Begegnungszentrum, das im Rahmen des Programms "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt Lehmwandlung“ entstand. Ausgehend vom „Sprotte“ sollen neben MitarbeiterInnen, Ehrenamtliche und Know-How an den Schulstandort transferiert werden, um möglichst schnell von der Planungsphase in die Umsetzung zu gelangen. Im Begegnungszentrum gibt es sowohl im Bildungsbereich ehrenamtlich Tätige, Integrationslotsinnen, als auch pädagogisch ausgebildetes Personal, das in diese Aufgaben eingebunden werden kann.

Viele Familien kennen die dort Tätigen seit einigen Jahren, so dass gewachsene Vertrauensverhältnisse als Basis in den neuen familienhORT eingebunden und genutzt werden können.

Es ist zudem geplant, das nahe liegende Seniorenzentrum einzubeziehen. Gemeinsame Mahlzeiten, aber auch Bilderbuchkino und Vorlesezeiten können sowohl für Kinder als auch älteren Menschen und Pflegebedürftige von Bedeutung und Interesse sein. Diese Kooperationen sollen in feste Strukturen eingebunden werden, um eine Verstetigung wachsender Beziehungen zwischen den Generationen zu ermöglichen.

## **Teil 2 BERICHTERSTATTUNG ZU DEN PROJEKTBAUSTEINEN**

### **2.1 Die Projektbausteine**

#### **Baustein 1: Planungsgruppe „familienhORT“**

##### **Ansatz**

Einrichtung einer Konzeptgruppe, in der ressortübergreifend die städtischen Fachbereiche Jugend, Soziales, Bildung und Stadtentwicklung gemeinsam mit VertreterInnen der Schule, vor Ort aktiven Trägern, MigrantInnenvertretern und Eltern zu regelmäßigen Treffen zusammenkommen, um den familienhORT zu planen. Dabei wurden die moderierten Treffen jeweils alle 4 Wochen zu vorgegebenen Themen abgehalten und mit einem Ergebnispapier beendet, das unmittelbar in die laufenden Umgestaltungspläne für das zukünftige Gebäude einfließt. Die Gruppe bestand aus festen Mitgliedern, Fachleute wurden jeweils hinzugezogen. Die frühzeitige Einbindung aller Gruppen, die später die Verstetigung unterstützen werden (Eltern, Lehrer, Paten etc.), ermöglicht eine hohe Bindung an das Vorhaben.

##### **Projektzeitraum:**

01/12 – 06/12

##### **Ergebnis**

Grundsätzlich und formal ist dieser Baustein zunächst abgeschlossen. Die Mitglieder der Planungsgruppe haben sich im Dezember 2013 noch einmal zusammengefunden, um das zurückliegende Jahr 2013 gemeinsam zu reflektieren. Es wurden weitere Schritte für das Jahr 2014 und die Folgezeit geplant. Im Fokus hierbei stand die Erarbeitung konkreter Handlungsstrategien in Bezug auf die Erreichbarkeit und Einbindung der Bewohnerinnen und Bewohner der Alpehede sowie die Verstetigung des Projektes.

#### **Baustein 2: Familienstadtteilbüro**

##### **Ansatz**

Aufbau eines Familienstadtteilbüros als Anlaufpunkt alle. Eine Bildungsbegleiterin, z. B. eine nach dem Rucksack-Prinzip fortgebildete Stadtteilmutter, wird von hier aus 20 Stunden/Woche nach innen, also in die Schule und nach außen, ins Gebiet wirken. Ihre Aufgabe wird es sein, Eltern, Akteuren und Ehrenamtlichen beratend und vermittelnd bei Fragestellungen rund um das Thema Bildung zur Verfügung zu stehen, offene Treffs und Thementage zu organisieren und die Bildung

eines Netzwerkes rund um den familienhORT zu leisten.

In Zusammenarbeit und Kooperation mit anderen sozialen Trägern und Migrantenorganisationen soll das Stadtteilbüro auch für Angebote dieser Träger genutzt werden, um so das Bildungs- und Beratungsangebot im direkten Umfeld der Schule zu verbessern.

Im Zuge der Umsetzung des Rucksackprojektes können weitere Stadtteilmütter ausgebildet und eingesetzt werden.

Darüber hinaus wird eine Verstetigung der Stelle einer Bildungsbegleiterin durch die Kommune überprüft, da die Grundschule nicht über Schulsozialarbeit verfügt. Die Arbeitsergebnisse während des Vorhabens dienen der Feststellung des Bedarfes und dokumentieren die Sinnhaftigkeit einer solchen Einrichtung. Der familienhORT im Norden des Gebietes und das Begegnungszentrum im Süden werden durch eine entsprechende Vernetzung miteinander verbunden.

Projektzeitraum:

01/12 – 03/14

#### Ergebnis

- Das Familienstadtteilbüro konnte pünktlich nach den Sommerferien 2012 die umgestalteten Räume in der alten Hausmeisterwohnung beziehen. Im Rahm des Projektverlaufs wurde entschieden, statt einer Bildungsbegleiterin eine breit qualifizierte Sozialarbeiterin einzusetzen.
- Die Kooperation mit dem Seniorenzentrum wurde ausgebaut und verfestigt. Im familienhORT wird seit Mai 2013 jeden Mittwoch gemeinsam mit dem Seniorenzentrum der Alpeide sowie der Alzheimer-Gesellschaft Nienburg e.V. ein Seniorencafé zu verschiedenen Themen angeboten. Das Motto der Gruppe lautet: Anregendes für alle Sinne.
- Zudem nutzt die Alzheimer-Gesellschaft Nienburg e.V. die Räume des familienhORTes für mehrere Seniorenvormittage.
- Neben den festen Angeboten gibt es immer wieder gegenseitige Besuche zu verschiedenen Aktionen (Erdbeerfest im Seniorenzentrum, Lesenachmittag im familienhORT, Besuche im Stadtteilmiliengarten, usw.)
- Die Kooperation mit der Kita, der Alpeideschule sowie dem Sprötte werden immer wieder mit Hilfe neuer Angebote und einmaliger Aktionen ausgebaut und verfestigt.
- Es werden auch weiterhin vielfältige regelmäßige Beratungsangebote für verschiedene Personengruppen angeboten. Die allgemeine Beratung für Eltern wird eher zaghaft in Anspruch genommen. Aus diesem Grund wurde gemeinsam mit dem Kollegium der Alpeideschule vereinbart, dass Eltern mit Beratungsbedarf von den Mitarbeitenden der Schule explizit zur Beratung geschickt werden. Die Kindersprechzeit wird weiterhin regelmäßig zwei Mal wöchentlich angeboten und sehr gut angenommen.
- Ferner werden die Räume des familienhORTes von verschiedenen Personengruppen genutzt, um sich zu treffen oder ein Fest zu feiern.
- Die Alpeideschule feierte im September 2013 ihr 40 jähriges Bestehen. An diesem Tag fand es im familienhORT ein „Tag der offenen Tür“ statt, um die Räumlichkeiten und Angebote den verschiedenen Zielgruppen vorzustellen.
- Da die Partizipation der einzelnen Zielgruppen wichtig ist, wird zurzeit eine Befragung verschiedener Personengruppen durchgeführt, um die aktuellen Angebote zu evaluieren und Wünsche zu erfragen sowie aufzunehmen.

### Baustein 3: Mittagstischangebot im familienhORT

#### Ansatz

Geplant war, bis spätestens September 2012 an der Schule ein Mittagessen für die Grundschul Kinder anzubieten. Der Mittagstisch sowie die Möglichkeit die Hausaufgaben zu erledigen, sind notwendig, um vor allem den Kindern aus dem Einzugsbereich Lehmwandlung den Zugang zu Nachmittagsangeboten zu ermöglichen. Außerdem soll das Mittagstischangebot zusätzlichen Raum für ehrenamtliches Engagement – also eine stärkere Verbindung von Stadtteil und Schule – bieten. Dazu muss ein Raum mit Ausgabeküche und Spülbereich entstehen, der geeignet ist, um eine größere Gruppe von Kindern und die begleitenden Mittagstischpaten aufzunehmen. Gemeinsam mit den Kindern wird gedeckt, gegessen und wieder abgeräumt. Das Amt eines Mittagstischpaten eignet sich auch gut für Eltern mit Migrationshintergrund. Es stärkt diese Eltern und nutzt gleichzeitig deren Doppelsprachigkeit als Kompetenz. Muttersprachlich kurdische oder russische Eltern bieten Kindern aus ihren Kulturkreisen andere Kommunikationsrahmen. Im Elterngespräch kann die Kompetenz der Mittagstischpaten als „neutrale“ Vermittler zwischen Schule und Eltern genutzt werden und zu mehr Integration beitragen.

#### Projektzeitraum:

09/12 – 03/14

#### Ergebnis

- Das Mittagstischangebot wurde im September 2012 eröffnet.
- Die Suche nach Mittagstischpaten gestaltete sich schwieriger als erwartet. Die Mittagszeit scheint für viele mögliche Helferinnen und Helfer ein schlechter Zeitraum zu sein. Zudem ist das Mittagstischpatenmodell schwierig umzusetzen, da das Platzangebot zu gering ist und der Zeitraum, in dem gegessen wird, zu kurz. Aus diesem Grund überlegt die Alpheideschule für einen Anbau einer Mensa zu werben. Das geplante Bauvorhaben soll jedoch nicht alleine als Mensa dienen. Es hat sich eine Arbeitsgruppe aus Sprötte-Verein, Stadtverwaltung, Schule und der benachbarten Kita gebildet, die gemeinsam den Ausbau von Schule/Kita und familienhORT zum Stadtteilzentrum plant, die dann neu zu schaffenden Räumlichkeiten sollen gemeinsam genutzt werden und dem Gebiet eine neue soziale Mitte geben. Das Vorhalten einer größeren Mensa würde zu einer Entspannung der Essensituation beitragen und die Möglichkeiten von ehrenamtlichem Engagement verbessern, zudem Platz schaffen, um auch für BewohnerInnen aus dem Gebiet eine Möglichkeit zur Teilnahme am Mittagstisch bieten.
- Zudem ist die personelle Besetzung des Mittagstisches oft nicht zufriedenstellend. Auch dieses Thema wurde mit dem Schulleiter erörtert und es wird nach Lösungsmöglichkeiten gesucht. Angedacht ist, den Etat um Gelder für eine oder zwei ehrenamtliche HelferInnen zu erweitern, um eine Aufwandspauschale für die Betreuungszeit anbieten zu können und die hohe Verpflichtung dadurch attraktiver zu gestalten. Gleichzeitig wird darüber nachgedacht, Schulungen für potenzielle Ehrenamtliche anzubieten, da die Übernahme von Aufgaben mit Kindern häufig durch Unsicherheiten der möglichen Freiwilligen verhindert wird. So soll die Möglichkeit geschaffen werden, mit dem nötigen Rüstzeug und einer klar umrissenen Aufgabenstruktur den Zugang zu dieser besonderen Form des Ehrenamtes niedrigschwelliger zu gestalten.
- Das Mittagessen wird mehr oder weniger gut von den Kindern angenommen. Aus diesem Grund wurde bei den Verantwortlichen der Alpheideschule ein Elternabend angeregt, bei dem dieses Thema besprochen werden könnte und gemeinsam an konstruktiven Ideen und Lösungsmöglichkeiten gearbeitet werden sollte. Die Finanzierung des Essens durch die Eltern und auch die Schaffung einer kindgerechten Mittagstischsituation stehen dabei im Fokus.

## Baustein 4: Stadtteilstamiliengarten

### Ansatz

Die Umwandlung des bereits bestehenden, aber nicht wirklich gut genutzten Schulgartens in einen Stadtteilstamiliengarten bietet die Möglichkeit, völlig neue Kompetenzen im Stadtteil zu entdecken und zu nutzen. Der Norden des Gebietes hat kaum Gemeinschaftsplätze und lädt im öffentlichen Raum nicht zum Verweilen ein. Durch die Öffnung des Schulgartens für die BewohnerInnen aus dem Gebiet soll ein informeller Treffpunkt geschaffen werden, dessen Betreuung im Rahmen einer AG durch Eltern oder andere Freiwillige unterstützt werden kann. Viele der Familien mit Migrationshintergrund verfügen noch über hohe Fertigkeiten zur Anlage und Pflege von Gärten und zum Anbau und zur Verarbeitung von Gemüse und Obst. Für die beteiligten Kinder wäre es eine Möglichkeit, spielerisch zu lernen, neue Zusammenhänge zu erkennen und soziale Kompetenzen, auch im intergenerativen und interkulturellen Umgang zu üben. StadtteilbewohnerInnen und Familien, deren Kinder nicht aus dem unmittelbaren Umfeld der Schule stammen, könnten sich dort treffen und kennen lernen. Der jährliche, durch den Winter bedingte Wechsel böte langfristig immer auch neuen Interessierten Zugang zu diesem Projekt, Verantwortungen könnten im Wechsel der Jahre angenommen, aber auch abgegeben werden. Außerdem wird so auch ein zeitlich befristetes Engagement, sozusagen „Ehrenamt zum Ausprobieren“, ermöglicht. Kooperationen mit dem nahe gelegenen Schaugarten des BUND und dem NEUE ERDE-Garten des Diakonischen Werkes ist möglich. Zudem können lokale Stifter und Sponsoren in die Verstetigung des Familiengartenprojektes eingebunden werden.

### Projektzeitraum:

ab 9/2012

### Ergebnis

- Der Plan für die Umgestaltung des Schulgartens wurde mit Hilfe einer professionellen Gartenplanerin fertig gestellt und bereits bei einem Kartoffelfest im November 2012 präsentiert.
- Nach bereits mehreren Garteneinsätzen und mit Hilfe vieler Eltern, Großeltern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Interessierten ist ein wunderschöner und vielfältiger Garten entstanden, der im September 2013 offiziell eröffnet wurde.
- Gemeinsam mit den Kindern der Gartengruppe wurden bereits Kartoffeln und Bohnen geerntet und auf verschiedene Art verzehrt.
- Der Stadtteilstamiliengarten ist ein Treffpunkt für verschiedene Besuchergruppen geworden und wurde bereits für verschiedene Aktionen und Feste genutzt.
- Eine Öffnung in das Quartier ist durch neue Zuwege sehr gut gelungen. Durch die Reaktivierung eines älteren Zugangs vom Spazierweg am Meerbach konnte erreicht werden, dass sich viele Menschen vor allem am Nachmittag und an den Wochenenden im Garten aufhalten und zur Mitarbeit angeregt wurden. Zunehmend häufiger beteiligen sich nun auch BewohnerInnen an den Gartenaktionen, die nicht über die Schule angesprochen werden können.
- Die Zusammenarbeit mit dem Kindergarten wurde ausgeweitet. Bisher beschränkte sich die Kooperation auf Besucher der Kinder im Garten. Für das Jahr 2014 ist geplant, die Kindergartenkinder am Übergang zur Schule auch aktiv in die Gartenprojekte einzubinden.
- Auch die Hühner sind mittlerweile in den Garten „eingezogen“ und sind ein Magnet nicht nur für die Kinder geworden. Der „lebendige“ Garten bietet eine niedrigschwellige Möglichkeit, die Naturerfahrung der Kinder zu verbessern.
- Für das Jahr 2014 wird über eine verstärkte curriculare Einbindung des Gartens in den

Schulalltag nachgedacht, zusätzlich soll der Garten durch kulturelle und kulinarische Veranstaltung als attraktiver Treffpunkt für alle BewohnerInnen ausgebaut werden. Durch neue Bänke und Sitzgruppen konnte die Bedeutung des Gartens als Freizeit- und Aufenthaltsort gesteigert werden. Durch Beobachtungs- und Forscherstationen wird der Garten für viele zum interessanten Ort, auch wenn Sie sich an der eigentlichen Gartenarbeit nicht beteiligen möchten oder können.

- Im Rahmen des Chancengeburtstages im Oktober 2013 wurde eine gemeinsame Aktion mit den „Ausbildungsstätten Rahn“ und dem Seniorenzentrum durchgeführt. SchülerInnen der Hauswirtschaftsklassen luden BewohnerInnen des Seniorenheims zu einem begleiteten Gartenspaziergang ein. Zum Einen sollte so den weniger mobilen BewohnerInnen die Möglichkeit gegeben werden, den Garten zu besuchen und zum Anderen sollte der Dialog der Generationen und Kulturen gefördert werden.
- In den Pausen und während der Mittagspause wird der Garten intensiv zur Erholung der Kinder genutzt.

### **Baustein 5: Bücherwurm**

#### Ansatz

Baustein 5 umfasst alle das Lesen und Vorlesen betreffende Projekte und basiert auf der Weiterentwicklung der Schulbücherei zur Stadtteilbücherei mit Zugang für alle Interessierten. Bisher ist es ausschließlich den SchülerInnen der Grundschule vorbehalten, sich dort während der vormittäglichen Öffnungszeiten Bücher zu entleihen. Es fehlt jedoch an Vorlesezeiten und vor allem an Vorlesepaten zur Stärkung der Lesekompetenz bei nicht muttersprachlich deutschen Kindern. Die Bücherei soll räumlich aufgewertet und durch Ehrenamtliche unterstützt werden, dabei gilt es, vor allem Eltern mit Migrationshintergrund in diese Arbeit einzuweisen, um die Hemmschwelle für Migranten zu verringern und ihnen und ihren Kindern den Zugang zu Büchern und Büchereien zu erleichtern.

In Kooperation mit anderen Bildungsträgern und dem Begegnungszentrum Sprötte könnten Frauen in den (Deutsch & PC)-Kursen an das Büchereisystem herangeführt werden. Durch eine Tandembesetzung während der Öffnungszeiten (eine erfahrene/eine neue Ehrenamtliche) wäre es möglich, Unsicherheiten abzubauen und der Bücherei die dringend benötigten Ehrenamtlichen zuzuführen. Spezielle Kurse und Qualifizierungen sollen über die Stiftung Lesen organisiert und unterstützt werden, überregionale und regionale Stifter müssen für das Projekt gewonnen werden. Lesementoring für ältere SchülerInnen aus dem Gebiet, Bilderbuchkino, auch in Kooperation mit dem Seniorenheim, runden das Bücherwurm-Projekt ab. Eine gemeinsame Organisation mit dem Stadtteilmfamilienbüro verbessert die Vernetzung zwischen Schule und familienhORT-Gruppe und Ort der Integration im Gebiet.

Projektzeitraum:  
ab 8/2012

#### Ergebnis

- Im Mai gab es im familienhORT eine Lesenacht mit einem am nächsten Morgen anschließenden Elternfrühstück. Beides wurde sehr gut angenommen. Die Gruppe der Kinder war sowohl alters- als auch geschlechtsheterogen gemischt. Auch kam es zu einer Mischung verschiedener Kulturen, was die Aktion bunt und vielfältig gemacht hat. Die Übernachtung in den Räumen des familienhORTes bot Eltern und Kindern auch neue Eindrücke von den Nutzungsmöglichkeiten des kleinen Stadtteilhauses. Vor allem durch den direkten Kontakt in das Haus entstehen immer häufiger Anfragen zur Nutzung.
- Der familienhORT hat gemeinsam mit der Alpheideschule den Tag des Buches gefeiert und dazu eine Leserally quer in und um die Schule organisiert. Am Ende gab es sogar Urkunden



und drei stolze Gewinner. Eingeladen waren neben der Kita auch die Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenzentrums sowie die StadtteilbewohnerInnen.

- Auch im Jahr 2013 hat der familienhORT am bundesweiten Vorlesefest im November teilgenommen.

### Baustein 6 (baulich): Umgestaltung der Hausmeisterwohnung

#### Ansatz

Zur Einrichtung des familienhORTes sollte die leer stehende Hausmeisterwohnung am Rande des Schulgeländes dienen. Sie ist sowohl auf der Grundstücksgrenze zum öffentlichen Gehweg als auch zum Schulgelände geöffnet und verbindet die Schule mit dem Quartier. Um die ehemalige Wohnung als familienhORT nutzen zu können, müssen dort ein Stadtteilbüro und ein großer Raum geschaffen werden, der geeignet ist, um mit Kindern eine Mittagsmalzeit einzunehmen, aber auch für andere Angebote, zum Beispiel Elterntreffs am Vormittag, Kinderkreativangebote am Nachmittag, Elterngruppentreffs am Abend. Im Anschluss an diesen Raum soll eine Ausgabeküche mit Spülmöglichkeit geschaffen werden, außerdem ist eine Anpassung der sanitären Einrichtungen erforderlich, das Fluchtwegekonzept und der notwendige Brandschutz sind zu installieren.

Zweiter Teil der Umgestaltung ist der Aufbau und die räumliche Ausweitung der Bücherei am jetzigen Standort in der Schule. Es muss Platz für Vorleseangebote geschaffen werden, ein kleiner Verwaltungstresen für die Ausleihe müsste ergänzt werden, außerdem soll in unmittelbarer Nähe zum Büchereiraum ein Leseraum eingerichtet werden, der ebenfalls für die Leseprojektarbeit und das Bilderbuchkino genutzt werden kann.

Projektzeitraum:  
01/12 – 10/12

Ergebnis – fertig gestellt



Bild 3: Hausmeistergebäude – Grundriss im Bestand Grundriss Umbau

## **Baustein 7: Öffentlichkeitsarbeit und Berichtswesen einschließlich prozessbegleitender Eigenevaluation**

### **Ansatz**

Im Rahmen des Forschungsfeldes ist es wichtig, aktuelle Entwicklungen aus dem Themenfeld aufzunehmen, aber auch die eigenen Erfahrungen und gewonnene Erkenntnisse weiterzugeben. Um Transparenz und Übertragbarkeit auch für andere Akteure (z.B. andere Kommunen, Träger, Institutionen) zu gewährleisten, sollen mehrere Wege beschritten werden:

- Dokumentation/Berichterstattung über die Projektfortschritte in Sachstandsberichten und
- Analyse der Forschungsfragen im Zwischen- und Endbericht
- Austausch mit anderen Projekten/Vorhaben durch Teilnahme z.B. an ExWoSt-Erfahrungswerkstätten, Auftakt- und Abschlussveranstaltung
- Präsentation und Darstellung des Projektes auf (Fach-)Veranstaltungen (z.B. Gestaltung von Info-Wänden)
- Textbeiträge/Pressemitteilungen für lokale Zeitungen, projektbezogene Newsletter
- (Unterstützung der Forschungsassistenz und) Veröffentlichungen im Forschungsfeld

Zum Projektbeginn bzw. in der Startphase erfolgt eine Abstimmung geeigneter quantitativer und qualitativer Indikatoren (z.B. auch Fragen an Lehrer, Erzieher, die mit Kindern arbeiten, die in dem Projekt erreicht werden sollen), die projektspezifische Erfolge/ Fortschritte aufzeigen. Im laufenden Prozess werden die Indikatoren entsprechend einer zuvor abgestimmten Arbeits- und Zeitplanung erhoben/gesammelt. Jeweils zum Jahresbeginn 2013 sowie 2014 werden die erhobenen/gesammelten Indikatoren aufbereitet und allen Projektbeteiligten zur Verfügung gestellt (u. a. Reflektion der Ergebnisse und mögliche Rückschlüsse auf Veränderungen). In Zusammenarbeit mit der Projektassistenz erfolgt eine abschließende gemeinsame Projektevaluation anhand der jährlich aufbereiteten Indikatoren.

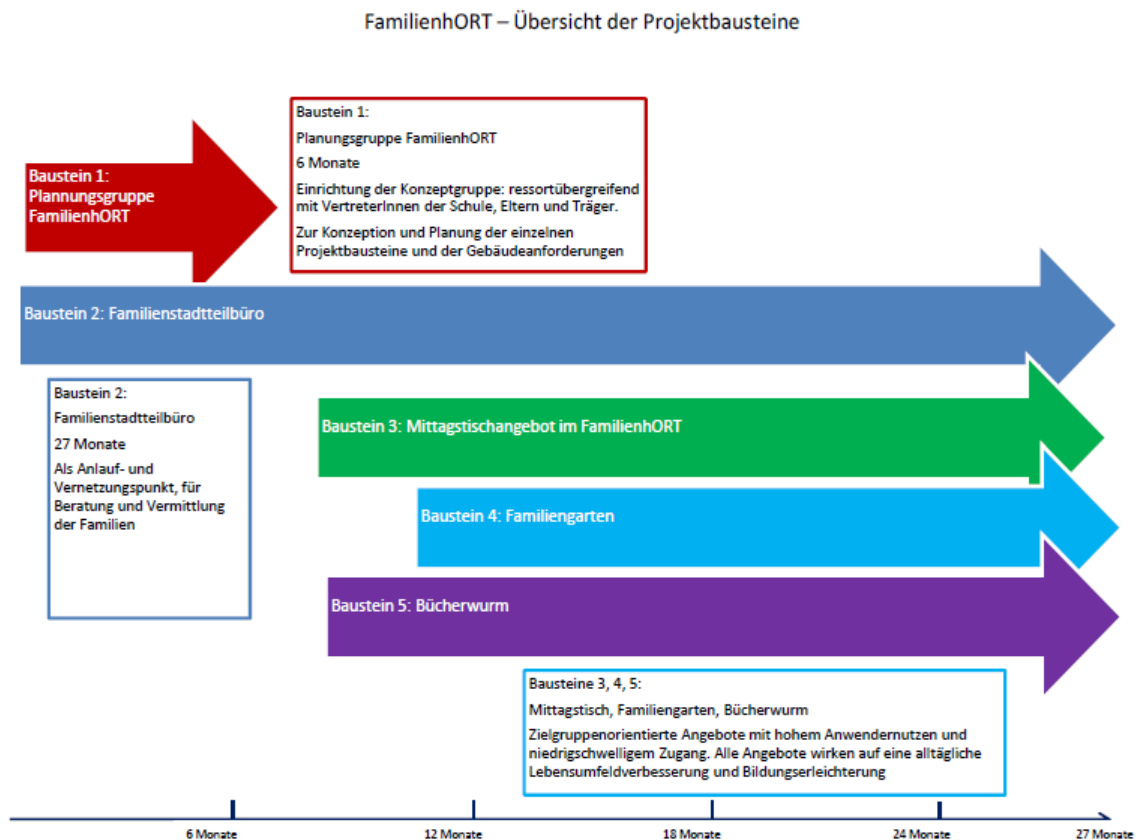
Projektzeitraum:

01/12 – 03/14

### **Ergebnis**

Das Modellvorhaben wird in vielfältiger Art und Weise in der Öffentlichkeit präsentiert und beworben. Die Akteure vor Ort (Partner im Gebiet, Bewohner und Bewohnerinnen, Akteure gesamtstädtisch (Politik, Verwaltung, Unternehmen, Stiftungen, relevante Verbände und Vereine), Akteure überregional (Stiftungen, Kooperationspartner für einzelne Inhalte der Bausteine) werden über das Modellvorhaben informiert und eingebunden. In Kooperation mit der Alpheideschule werden Angebote wie eine Koch AG, eine Garten AG, eine Museums AG sowie eine Chemie AG für den Ganztagsbetrieb der Schule vom familienhORT ergänzt. So wurden bereits ehrenamtliche Helferinnen, direkt aus dem Gebiet Alpheide, für die Koch AG, das Bücherwurmprojekt und den Stadtteilgarten gefunden.

## 2.2 Die Projektbausteine im Überblick



## Teil 3 ZUSAMMENFASSUNG DER ERSTEN FORSCHUNGSERGEBNISSE

### 3. Bewertung des Projektes im Hinblick auf die Forschungsfragen

#### 3.1 Fokus 1: Projekttyp

Das Projekt wurde gemeinsam von der Stadt Nienburg/Weser und dem Sprötte-Verein initiiert. Ziel des Projektes ist, die Grundschule im Gebiet als Lern- und Lebensort zu öffnen und dadurch die Teilhabevoraussetzungen an gesellschaftlichem Leben, Bildung und Gesundheit für die BewohnerInnen des Quartiers zu verbessern, Menschen in schwierigen Lebenslagen beratend zu unterstützen, Räumlichkeiten für Begegnung zu schaffen, Segregation und Vereinsamung vorzubeugen. Der Sprötte-Verein erarbeitete für den Strategieansatz ein neues Modell der Bildungsteilhabe und entwickelte für die Stadt Nienburg ein Konzept zur sozialräumlich orientierten, integrierten Sozialplanung, mit dem Ziel, die Erfahrungen aus der Sozialen Stadt auch auf andere Stadtgebiete übertragen zu können.

Der Ort der Integration wurde als neuer Ort geschaffen durch den Umbau der ehemaligen Hausmeisterwohnung der Grundschule im Gebiet. Vorteil dieser Ausgangssituation war, dass man bei der Neugestaltung direkt individuelle Anforderungen an den Ort der Integration umsetzen konnte, zum Beispiel den barrierefreien Zugang über eine Rampe, Umbau der Sanitäreinrichtung, Einrichtung der Küche, Schaffung bestimmter räumlicher Voraussetzung, um sowohl Treff- als auch Beratungssituationen im Gebäude umsetzen zu können. Das dabei eine bereits bestehende Gebäude einer neuen Nutzung zugeführt wurde, hatte Vor- und Nachteile. Vorteil war sicherlich die kurze Einrichtungszeit, sodass mit Blick auf den doch eher kurzen Projektzeitraum nicht unnötig Zeit verstreichen musste, bis der *Ort der Integration* zur Nutzung bereit stand. In der

vorangegangenen Planungs- und Organisationsphase des Modellvorhabens bis 8/ 2012 hat sich gezeigt, dass sich erst mit der Eröffnung des familienhORTs als erleb- und begehbarer Ort die inhaltlichen Projektziele umsetzen ließen. Nachteil ist sicherlich, dass das gewählte Gebäude eigentlich zu klein ist, um zum Beispiel den Mittagstischpaten-Baustein wie angedacht umsetzen zu können. Daraus resultierend entwickelten sich allerdings intensive Gespräche rund um die Gelingensbedingungen eines guten Schul- und Mensabetriebes, der in einem Konzept zum Antrag an die Stadt mündete, durch einen Anbau zwischen Schule und Kindergarten Platz für eine große Mensa und mehrere Aktionsräume zu schaffen. Im Rahmen der neuen, am Sozialraum orientierten Sozial- und Bildungsplanung der Stadt wird nun über eine generelle Einrichtung des Komplexes als Stadtteilzentrum nachgedacht.

Um ein Ort der Integration zu sein, muss die Einrichtung vor allem ansprechbar und nutzbar sein, ohne in bestehende Strukturen und gewachsene Beziehungen negativ einzugreifen. Der familienhORT versteht sich als Organisationsentwickler und Prozessbegleiter, Berater und „Möglichmacher“, um möglichst allen Zielgruppen ein Angebot zur gemeinsamen Arbeit bieten zu können, und zwar genau dort, wo das Angebot gebraucht wird, genau so, dass die avisierten Zielgruppen es auch nutzen können. Transkulturelle Kompetenz, gute Nerven und immer wieder eine auch durch Externe reflektierte Sicht auf Aufgabe und Zielsetzung sind dazu erforderlich.

Eine wesentliche Leistung der Einrichtung ist auch die Akquise von Drittmitteln und die entsprechende Kontaktpflege zu den Kooperationspartnern und Sponsoren, da diese Aufgaben in der Regel die Möglichkeiten der Akteure überfordert bzw. zeitlich nicht geleistet werden kann. Die Einrichtung muss beharrlich, aber dezent, versuchen, ein neues Gemeinschaftsgefühl im Quartier zu entwickeln, das den lokalen Akteuren Raum für Individualität lässt, Zugangshemmnisse abbaut und neue Kontakte ermöglicht.

### **3.2 Fokus 2: Bildungssituation und Bündelung von Bildungsangeboten**

Zu Beginn des Modellvorhabens gab es im Quartier um den familienhORT quasi keine Bildungs- und Beratungsangebote. In einer Kooperation aus Grundschule und Musikschule wurden eine Gitarren- und eine Keyboard-AG in der Schule ausschließlich für die Kinder der dritten Klassen angeboten. Im Rahmen der Sprachförderung gab es Kontakte zu den Kindern der Kitas, die im kommenden Jahr eingeschult werden, die Sprachförderung wurde jedoch nur zum Teil im Quartier angeboten. Angebote der VHS oder anderer Bildungsträger, zusätzliche Lern- und Bildungsangebote für Eltern, fehlten völlig.

Im Laufe des Modellvorhabens wurden neue Angebote entwickelt und angeboten. Elterncafés, Beratungszeiten (auch zum Bildungs- und Teilhabepaket) und eine Gruppe, die das Elternbildungsprogramm „Rucksack“ anbietet, ergänzen das Angebot für Erwachsene und werden durch Treffangebote wie die Handarbeitsgruppe ergänzt.

Breite Unterstützung des offenen Ganztagsangebotes durch den familienhORT erweitert die Bildungsmöglichkeiten für Kinder. Chemie AG mit Unterstützung durch BASF, „Kleine Landwirte“ in der Garten AG mit Unterstützung des Rotary-Club, das Ernährungsprojekt „Kochkiste“, die Museums-AG in Kooperation mit dem Museum Nienburg, „Wortlos verstehen“ (Sozialtraining durch Sport) in Kooperation mit dem Sportverein TKW und der Bürgerstiftung und die verschiedenen Angebote des Bücherwurm-Projekt eröffnen neue Bildungs- und Betätigungsmöglichkeiten für Kinder des Quartiers.

„Zentrale“ für alle zusätzlichen Angebote ist der familienhORT, die Mitarbeiterin vor Ort ist Ansprechpartnerin für alle Akteure und Angebote, führt einige auch selbst durch. Durch

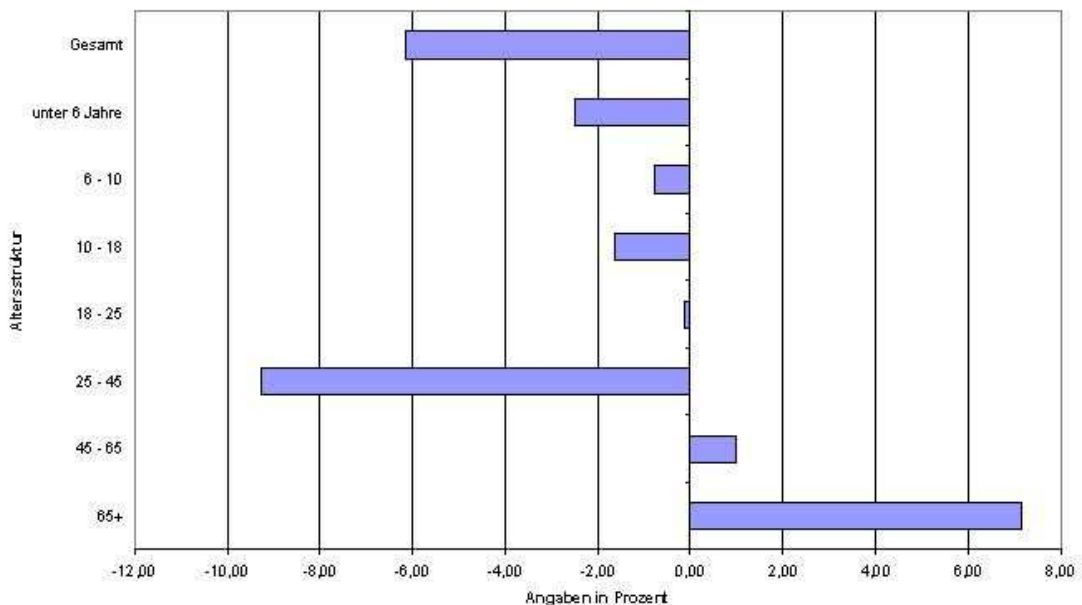
wiederholte Einladung an Kinder und Familien, die benachbarte Kita und das Seniorenzentrum, Gespräche mit der Schule werden die einzelnen Angebote miteinander verbunden. Zum Teil gibt es gemeinsame Treffen und Veranstaltungen, die dem Vorstellen und dem Austausch der einzelnen Angebote dienen, um die doch noch recht neuen Aktionen im Gebiet bekannt und so auch nutzbar zu machen. Auf der Ebene der Ausführenden organisiert unsere Mitarbeiterin Treffen zum kollegialen Austausch, um gemeinsame Interessen und Ziele darstellbar zu machen und neue Aktionen und Angebote mit bereits bestehenden Gruppen zu verknüpfen. So konnte zum Beispiel durch Teilnehmende an Leseangeboten eine zusätzliche Handarbeitsgruppe eingerichtet werden. Eine Verzahnung schulischer und außerschulischer Angebote erfolgt oft auch durch die Nutzung des familienhORTes als Veranstaltungsraum für Elterngespräche, Elternabende, Dienstbesprechungen etc.

Besonders erfolgversprechend sind Angebote, die durch Beratung die Lebenssituation der Menschen verbessern und Angebote, bei denen BewohnerInnen gemeinsam aktiv werden können, ohne bestimmte Voraussetzungen mitbringen zu müssen. Vor allem über die Bausteine Bücherwurm und Stadtteilgarten konnten bereits viele unterschiedliche Bewohnergruppen angesprochen werden.

### 3.3 Fokus 3: Zielgruppen

Das Projekt spricht vor allem Familien mit Kindern und ältere BewohnerInnen an, spiegelt damit auch die Altersstruktur im Gebiet wider.

Relative Veränderung der Altersstruktur im Einzugsbereich der Grundschule Alpheide 1999 - 2012



FamilienhORT Alpheideschule

Kulturelle Herkunft, Wohnsituation und Haushaltsstruktur sind dabei sehr verschiedenen, je nachdem aus welchem Teil des Quartiers die Zielgruppe kommt. Viele der Familien mit Zuzugsbiographie und aus armen, aber herkunftsteutschen Familien leben im sozialbenachteiligten Gebietsteil im Geschosswohnungsbau (eher kleine Wohnungen, eher viele Familienkinder), Familien aus dem direkten Umfeld der Schule (auch gut integrierte Migranten und Russlanddeutsche) bewohnen oft ein eigenes Haus, haben eher wenige Kinder. Grundsätzlich sind die Angebote so niedrigschwellig angelegt, sodass alle Menschen daran

teilhaben können, die sich inhaltlich angesprochen fühlen. Bei den Angeboten am Nachmittag kommt die überwiegende Zahl der Teilnehmenden aus dem unmittelbaren Umfeld des familienhORTes und aus dem Ganztags der Grundschule, was sicherlich auf die Erreichbarkeit zurückzuführen ist. Der weiter entfernt liegende Quartiersteil ist nicht mit dem ÖPNV zu erreichen, viele Familien mit Zuzugsbiographie sind ohne Auto und haben oft auch kein Fahrrad zur Verfügung, bzw. können nicht Fahrrad fahren und nutzen Angebote im Sport-Begegnungszentrum, das im südlichen Quartiersteil liegt.

Die Zielgruppen wurden durch AG- Angebote an der Schule, bzw. im familienhORT, Beratungs- und Treffangebote angesprochen. Dabei ist gut zu beobachten, dass sich die BewohnerInnen des Gebietes erst daran gewöhnen müssen, dass es solche Angebote in Ihrem Quartier gibt. Seit der Entstehung des Quartiers zu Beginn der 90er Jahre hat vor Ort keine Sozial- und Gemeinwesenarbeit stattgefunden und es gab auch keine Räume oder Plätze, um etwas Treffen oder selbstorganisierte Gruppen zu ermöglichen. Besonders erfolgversprechend sind darum Angebote, die durch Beratung die Lebenssituation der Menschen verbessern. Hilfesuchende, die sich an die Beratung wenden, haben einen Grund den familienhORT aufzusuchen und ein konkretes Ziel, nämlich die Inanspruchnahme von Unterstützung. Außerdem gut angenommen werden zielführende Angebote, bei denen BewohnerInnen gemeinsam aktiv werden können und die in ihrer Grundstruktur angelegt sind.

Schwierigkeiten bei der Ansprache der Zielgruppen direkt gibt es vor allem bei den BewohnerInnengruppen, die weder über die Kita noch über die Schule angesprochen werden können. Um diese Zielgruppe noch intensiver einzuladen, sind eine Reihe von kulturell geprägten Abendaktionen im Sommer im Garten geplant (Gartenfeste, Open-Air Lesungen, Musikabende etc.).

Vor allem über den Baustein Stadtteilgarten konnten unterschiedliche Bewohnergruppen angesprochen werden. Zu einem bestimmten Termin werden Mitarbeitende zu einer vorher klar definierten Aufgabe gesucht, zum Beispiel Bau des Grillplatzes, Anlage des Gemüsegartens etc. Dabei ist es möglich, an der einzelnen Aktion „probeweise“ und unverbindlich teilzunehmen, ohne weitergehende Verpflichtungen einzugehen. Die Entscheidung zur weiteren Beteiligung liegt vollkommen im Bereich des Beteiligten und bleibt unsanktioniert. Das Projekt baut auf gute Erfahrungen mit dieser Methode, die zwar Geduld erfordert, langfristig aber besser geeignet ist, Bindungsstrukturen ins Gebiet aufzubauen und Verantwortlichkeiten (nicht zu früh!) zu übertragen. Gut angenommen werden vor allem Projekte und Aktionen, bei denen die Kinder angesprochen sind, mitgebracht werden können und/ oder man als Familie aktiv werden kann.

### **3.4 Fokus 4: Rahmenbedingungen**

#### **3.4.1 Lagebedingte und städtebauliche Aspekte**

Der räumlichen Lage des familienhORTes kommt eine Schlüsselfunktion zu. Auf der Grenze zwischen Schule und Straßenraum gelegen, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kita liegt er an belebter, wenn auch nicht wirklich zentraler Stelle im Quartier und ermöglicht leichte Kontaktaufnahme zu den Eltern, die Ihre Kinder bringen und holen. Durch den Zugangsbereich über das Schulgelände können auch die Schulkinder den familienhORT jederzeit erreichen und nutzen, ohne das Grundstück zu verlassen.

Alles, was den Zugang zum familienhORT erschwert, ist hinderlich. Von großer Bedeutung ist daher die einladende Umgestaltung des Eingangsbereiches mit einer Öffnung in den Straßenraum. Durch die bisherige Anbindung über den Schulhof erscheint der familienhORT

noch als „Teil der Schule“ und wird darum auch noch als solcher wahrgenommen. Das erschwert den Kontakt zu den BewohnerInnengruppen, die im engeren Sinne nichts mit der Schule zu tun haben. In Bezug auf das „labyrinthartige Quartier“ gesehen, ist die verkehrstechnische Anbindung ein großes Problem. Zufällige Begegnungen sind dadurch kaum möglich. Erfreulich und bedeutend ist dagegen die Anbindung an das Grünzug- und Radwegenetz nach der Umgestaltung des Gartens. Mit Blick auf den dringend erforderlichen Anbau einer Mensa und zusätzlicher Räume für die Schul-Kita- und Gemeinwesenarbeit muss über ein neues Erreichbarkeitskonzept gesprochen werden, das beide Standortfaktoren optimal nutzt.

Eine gute Voraussetzung ist sicherlich eine gewisse räumliche Nähe. Nur eine echte Begegnung der Mitarbeitenden in den einzelnen Orten, also regelmäßige Besprechungen UND zufällige Arbeitskontakte garantieren einen ausgeglichenen Informationsfluss. Gute und transparente Organisationsstrukturen, gemeinsame Supervisionen, gleichzeitige Prozessbegleitung zählen zu den Voraussetzungen ebenso wie der Wille zur Kooperation in einem gemeinsamen Projekt. Die doch recht große Distanz zwischen familienhORT und dem Sprotte-Begegnungszentrum versuchen wird verkleinert, indem Mitarbeitende in beiden Einrichtungen eingesetzt und gemeinsame Angebote gestaltet werden. In der Zusammenarbeit mit Schule und Kita sind es vor allem die gemeinsamen Angebote, die Verbindungen schaffen. So soll zum Beispiel zukünftig ein Gartentor den Zugang der Kita-Kinder zum Schul- und Stadtteilgarten erleichtern, außerdem bekommen die Kita-Kinder einen eigenen Aktionsraum im neuen Garten und werden zu den Lese- und Vorleseaktionen im Bücherwurmprojekt eingeladen.

Bei der Umgestaltung der ehemaligen Hausmeisterwohnung zum familienhORT wurde versucht, möglichst ein für alle NutzerInnen adäquates Raumkonzept vorzugeben, das heißt, die Räume wurden so ausgestattet, dass sie sowohl für Kinder als auch für Erwachsene gut nutzbar und vor allem barrierearm sind, Kinder und ältere Menschen wurden besonders bei der Gestaltung der Sanitärräume berücksichtigt, Tische und Stühle sollten möglichst flexibel einsetzbar sein, der Außenbereich

wurde mit einer Rampe, Umzäunung und Gartentor ausgestattet, um den Zugang mit Rolli/Rollator und Kinderwagen zu erleichtern und gleichzeitig kleinere Kinder gut beaufsichtigen zu können.

Alle Formen der angeleiteten Freizeitgestaltung sind geeignet, um Kinder für den Ort der Integration zu gewinnen. Kreativ- und Leseangebote, aber auch die Möglichkeit auf dem Schulhof Spielsachen ausleihen zu können (Rollbretter, Bälle, Sandspielzeug, große Schachfiguren etc.). Jugendliche fühlen sich davon eher weniger angezogen und würden Räume und Plätze für angeleitete und auch unbeobachtete Treffen vorziehen. Eine Ausweitung der Sportangebotsflächen, also zum Beispiel eine Streetbasketballanlage, einige Skaterampen, Bänke und Unterstand zum Rumlümmeln wären dazu besser geeignet und fehlen derzeit noch. Ob es eine verträgliche Mitnutzung des Gartens geben wird, muss erst noch herausgefunden werden. Ganz sicher bezieht sich diese Mitnutzung dann aber eher auf den Grillplatz und den Gartenpavillon, als auf das aktive Mitgärtnern.

### **3.4.2 Integrationsfördernde Aspekte**

Beratungsangebote zu den verschiedenen Problemsituationen und Treffangebote, die zur verbesserten Freizeitgestaltung geeignet sind, das Gartenprojekt und alle Angebote, die mit gemeinsamen Essen verbunden werden können, sind integrationsfördernd. Die Nachfrage nach einem preiswerten Mittagessen in Gemeinschaft und einer Gelegenheit, am Nachmittag gemeinsam Kaffee zu trinken ist vor allem bei den älteren BewohnerInnen groß.

Eine Schule als Einrichtung/Institution ist als Ort der Integration nur schlecht geeignet. Das scheint ein Widerspruch in sich zu sein. Eigene Strukturen, die zum Teil von der Landesschulbehörde, zum Teil vom Kultusministerium vorgegeben sind und das Unvermögen, sich aus dem eigenen Alltag lange eingeschliffenen Schulalltag auch auf Vorgänge im Außen einlassen zu können oder wollen, erschweren die Zusammenarbeit mit der Schule in erheblichem Maß. Grundsätzlich sind Schulen eher weniger integrierbar, können also auch nicht so leicht als Ort der Integration funktionieren, es sei denn, es gibt den ausdrücklichen und aktiven Wunsch des Kollegiums, ein solcher Ort zu sein und dann auch zu ermöglichen, dass Integration in der Schule stattfindet und die Schule sich integrieren möchte.

Eine Schule ins Quartier zu öffnen heißt nicht nur, dass Schultor unabgeschlossen zu lassen. Es erfordert eine offene, dem Außen (Eltern & Kindern) zugewandte Willkommenskultur, die deutlich zum Ausdruck bringt, dass die Schule eine Zusammenarbeit mit anderen Kooperationspartnern und Eltern als Bereicherung empfindet.

Eine Gemeinschaftseinrichtung an einer Schule birgt dagegen Vorteile und Hemmnisse gleichermaßen. Durch eine einander verpflichtete Zusammenarbeit können alle Beteiligten lernen, gemeinsam als Ort der Integration zu wachsen, ohne dass Verantwortlichkeiten auf eine Einrichtung übertragen werden müssen. Größter Vorteil einer Gemeinschaftseinrichtung ist die Verteilung der Verantwortungslast und der „think tank“ aus unterschiedlicher Perspektive, zum Beispiel Schule – Gemeinschaftseinrichtung - Eltern/BewohnerInnen.

Hemmnisse sind vor allem unklare Strukturen in der Zusammenarbeit, eine gute Organisationsplanung ist dabei unerlässlich und muss von allen Beteiligten auch angenommen werden. In den Gemeinschaftseinrichtungen ist die Organisationsplanung offener, aber auch schwieriger, weil sie gleichberechtigte Ansprüche von Kooperationspartnern berücksichtigen muss.

Das Modellvorhaben wirkt positiv in das Gebiet hinein. Der Mangel an Plätzen und Gemeinschaftsräumen wird in der Regel von den BewohnerInnen eines Quartiers nicht hinterfragt, da viele Menschen für sich bisher nicht die Möglichkeit der Mitbestimmung und politischen Gestaltung gesehen haben. Bietet man aber Einstiegsstrukturen, wird schnell sichtbar, dass Menschen in ihrem Gebiet durchaus solche Einrichtungen, Aktionen und Plätze nutzen, wenn sie vorhanden sind und die passenden Angebote machen.

### **3.4.3 Rechtliche Aspekte**

Rechtliche Aspekte erschweren die Planung, Umsetzung und den Betrieb zwar grundsätzlich, andererseits bieten sie auch die Möglichkeit, einen Rahmen zu schaffen, der für eine verbindliche Umsetzung notwendig und von Nutzen ist.

Angefangen von den eventuellen Vorschriften eines Bebauungsplanes bis über bauaufsichtliche Anforderungen an die zukünftige Nutzung (Brandschutz, Fluchtwegekonzept, Barrierefreiheit, Auflagen für Betreuungseinrichtungen etc.), bedarf die bauliche Planung eines Ortes der Integration einer sorgsam Vorbereitung. Möglicherweise ist auch eine Baugenehmigungsfähigkeit vorab zu prüfen. Da es sich bei dieser Art von Einrichtungen um Sonderbauten handelt, sind die bauaufsichtlichen Forderungen bzgl. der Barrierefreiheit und der Sicherheitsanforderungen i. d. R sehr hoch, was jedoch im Interesse der späteren Nutzung von gravierender Bedeutung ist. Sofern an die Verabreichung von Speisen, gemeinsames Kochen, etc. gedacht wird, sind insbesondere bei der baulichen Umsetzung schon Hygienevorschriften einzuplanen bzw. zu berücksichtigen. Dies gilt im Prinzip auch für die sanitären Anlagen. Beides sind Bereiche, die bei baulichem Anpassungsbedarf finanziell besonders zu Buche schlagen.



Im Rahmen der Planung ist auch festzulegen, wer später verantwortlich den „Betrieb“ leitet. Daraus ergaben sich ggfs. vertragliche Regelungen zur Überlassung von Gebäudeteilen, Mitnutzung von Einrichtungen, Unterhalt, laufende Pflege und Abrechnung von Betriebskosten. Je nach Einrichtung kann es sinnvoll sein – wie beim familienhORT Alpheideschule – diese Aufgaben auf einen Verein mit entsprechenden Verträgen zu übertragen. Dabei ist auch deutlich zu regeln, wer das Hausrecht in der Einrichtung hat und wer gegenüber Personal, das z. T. unterschiedlichen Trägern (Stadtverwaltung, Schule, Verein) unterstellt ist, weisungsberechtigt ist.

Als Erfahrung aus diesem Prozess in Nienburg bietet es sich grundsätzlich an, vor Planungs-, spätestens aber vor Nutzungsaufnahme, zumindest zwischen allen Beteiligten etwas ähnliches wie einen „*Letter of Intent*“ zu unterzeichnen, in dem die Ziele der Einrichtung beschrieben werden, auf die man sich gegenseitig verständigt. Die Ausformulierung einzelner Verträge würde dann dem weiteren Verfahren überlassen bleiben. Die Erkenntnis zu dieser Vorgehensweise entstand erst zum Ende des Modellvorhabens.

Versicherungs- und Zuständigkeitsfragen sind somit unabdingbar in der Planungsphase zu klären. Später, im laufenden Betrieb, werden sie dann durch Rechtsunsicherheit der Verwaltung, der Schule oder anderer möglicher Kooperationspartner „grundsätzlich“ ergänzt. In diesem Land ist man nicht darauf vorbereitet, dass es Menschen gibt, die gemeinsam ungewöhnliche Wege gehen wollen, um einen *Ort der Integration* zu schaffen. Und leider ist man auch nicht immer so aufgestellt, dass es Menschen gibt, die sich davon nicht abhalten lassen. Findet oder fördert man beides, kann das Projekt dennoch gelingen, wenn auch gegen manchen „rechtlichen Aspekt“.

### **3.5 Fokus 5: Träger, Kooperationen und bürgerschaftliches Engagement**

Das Modellvorhaben wurde an einen freien Träger angebunden, der bereits über Kontakt in die Zielgruppen und Erfahrungen in Zusammenarbeit mit Schule und Kita, aber auch in der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern verfügt. Für den Verlauf des Projektes war das von großem Vorteil, da bereits bestehende Strukturen einfach auf den neuen Ort der Integration übertragen werden konnten und der Verein Erfahrungen aus der Sozialen Stadt direkt im neuen Quartiersteil anwenden konnte. Darüber hinaus entfällt durch dieses Konstrukt die lange Phase der Vertrauensbildung zu Verwaltung und Politik. Durch die langjährige gute Zusammenarbeit zwischen dem Verein, der Verwaltung und der Politik können auch schwierigere Projekte relativ kurzfristig gemeinsam auf den Weg gebracht werden.

Hemmnis dieses Vorgehens ist vor allem anderen die Identitätsfindung des neuen Ortes, der ohnehin durch die Nähe zur Schule als „schulische Einrichtung“ wahrgenommen wird. Umfangreiche Aufklärungsarbeit und viel Information war notwendig, um zu erklären, dass die Trägerschaft durch den Sprötte-Verein NICHT bedeutet, dass dieser *Ort der Integration* ausschließlich als Dependance für die BewohnerInnen aus dem südlichen Quartiersteil an der Schule geschaffen wurde. Diese Phase ist zum Glück bereits erfolgreich abgeschlossen.

Intern ist die Kooperation mit der Schule und der Kita von besonderer Bedeutung. Die besonderen Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit der Schule prägen wesentlich den Alltag des Projektes. Gegenseitige Information und Austausch über die unterschiedlichen Sicht- und Arbeitsweisen, über Vorschriften, Zuständigkeiten und Notwendigkeiten der jeweiligen Kooperationspartner bilden das Gerüst der Zusammenarbeit, das auch die Kooperation mit Dritten erleichtert. Dabei ist der Fortbestand der ursprünglichen Planungsgruppe (Verwaltung, Politik, Schule, Kita, familienhORT-Team) eine wichtige Akteurskonstellation, Treffen aller internen Akteure sind unbedingt notwendig, um verbindliche Absprachen treffen zu können und die unterschiedlichen Sichtweisen auf die einzelnen Aktionen gemeinsam reflektieren zu können.

Eine gute Einbindung der Pädagogin in Dienstbesprechungen mit dem Schulkollegium, der Kita, aber auch regelmäßige Treffen mit den Elternvertretern runden den Informationsaustausch ab.

Externe Projektkooperationen mit dem Rotary-Club, der BASF, dem Landschaftsverband Weser Hunte e.V. sind wichtig für die Umsetzung der einzelnen Projektbausteine und die spätere Verstetigung der Projekte nach Ende der Förderphase. Der Kontakt und die Einbindung externer Kooperationspartner und vor allem die Einbindung von Förderern und Sponsoren läuft anders ab als der Kontakt und die Zusammenarbeit der unmittelbaren Akteure vor Ort. In der Regel möchten die Partner nicht in alle Arbeitsbereiche intensiv eingeführt werden, kleine Gremien zur Vorbereitung der wesentlichen Aktionen und Einzelkontakte der jeweiligen Leitungsebenen halten den zeitlichen Aufwand der externen Partner in Grenzen und fördern so zukünftige Bereitschaft zur weiteren Zusammenarbeit.

So viel wie nötig und so wenig wie möglich werden die vor Ort tätigen Organisationen in den Prozess eingebunden. Bei der Einbindung der unterschiedlichen Akteure ist es SEHR wichtig, die Kooperationen und Zusammenarbeiten nicht durch eine hohe zeitliche Einbindung zu belasten. In der Regel sind alle Aktiven bereits in ihren Organisationen und Vereinen sehr eingebunden, die zusätzliche Kooperation muss also passend für jede/n einzelnen Partner gestaltet werden. Dabei ist die hergestellte Verbindlichkeit unabhängig von der Intensität der Einbindung. Unternehmerische Partner müssen nicht wöchentlich eingebunden werden, um immer wieder zu reflektieren, EINE Absprache reicht oft aus, wenn die Aktion bereits klar beschrieben und terminlich festgelegt wurde. Die beste Verbindlichkeit entsteht durch gute Vorbereitung von Aktionen und Treffen. Wenn die Partner das vorfinden, was sie erwarten, bleiben sie dem Projekt zuverlässig erhalten, vor allem auf der Aktionsebene.

Unterschiedlichste Akteursebenen mussten eingebunden werden. Jede auf ihre Art, zu ihrer Zeit und in dem ihr möglichen Umfang. Leitungsebenen brauchen vor allem vorab Informationen, Akteursebenen vor Ort müssen in konkrete Abläufe eingebunden und vernetzt sein, Teilnehmende müssen passende, gut vorbereitete Angebote vorfinden oder sich selber gestalten können.

Öffentliche Förderprogramme, Stiftungen und private Unternehmen sind bei der Einbindung in diesen Prozess von besonderer Bedeutung. Dies betrifft sowohl die Prozessbegleitung und die finanzielle Unterstützung, aber auch die Übertragung von Erfahrungen, Bereitstellen von Knowhow, Arbeitsgeräten und MitarbeiterInnen. Durch die Vielfalt möglicher Beteiligter wird die Akzeptanz der Einrichtung erhöht und trägt auch wesentlich dazu bei, dass bei einer i. d. R. vorherrschenden Sicht von „Innen“, aus Sicht der Schule, der Verwaltung oder der Politik, die Sicht von „Außen“ eine höhere Akzeptanz der Projekte gewährleisten kann.

Nicht zu vernachlässigen ist bei Förderprogrammen und bei Stiftungen die Tatsache, dass insbesondere auf Grund einer finanziellen Förderung zumindest zunächst die „Anschubfinanzierung“ von Projekten gesichert ist, die es ermöglicht, im modellhaften Charakter die Sinnhaftigkeit der Maßnahmen zu erproben, um diese dann ggfs. dauerhaft zu übernehmen. In der Regel scheuen Politik und Verwaltung vor „Erprobungsphasen“ zurück, insbesondere wenn hierfür keine kommunalen Mittel zur Verfügung stehen bzw. zur Verfügung gestellt werden sollen.

Die Mittelbeschaffung erfolgte in erster Linie durch den Trägerverein „Sprotte – Begegnungszentrum für die Lehmwandlung e. V.“ und durch die Stadtverwaltung. Dies liegt u. a. darin begründet, dass beide Institutionen im Gegensatz zur Schule über entsprechende Netzwerke, Know-how und die notwendigen Informationen verfügen. Darüber hinaus ist es für die Schule im Alltag schwierig, diese Themen neben den normalen Anforderungen zu organisieren.

In der Regel werden bei den genannten Institutionen die vorhandenen, eigenen „Förderdatenbanken“ durchgesehen und geprüft, ob ggfs. überregionale Förderprogramme in Anspruch genommen werden können. Das geschieht u. a. auch durch Internetrecherche bei großen Stiftungen, Versicherungen, etc.

Regional werden die vorhandenen Stiftungen (im Landkreis Nienburg ca. 20) hinsichtlich ihres Stiftungszweckes und eventueller Fördermöglichkeiten abgeprüft. Anschließend werden zweckentsprechend Förderanträge gestellt (in diesem Beispiel die Bürgerstiftung im Landkreis Nienburg, der Landschaftsverband Weser-Hunte).

Auf Grund informeller Netzwerke – insbesondere in einer Mittelstadt wie Nienburg – werden Mitglieder von Service-Clubs (Lions, Rotarier, etc.) direkt durch alle Beteiligten angesprochen, da „man“ sich in der Regel kennt. Bekannt ist auch, dass die sog. Service-Clubs jedes Jahr ihre Förderaktivitäten unter ein bestimmtes Motto stellen bzw. regelmäßig Veranstaltungen abhalten, auf denen Geld für den „guten Zweck“ gesammelt werden. Auf Grund persönlicher Kontakte und teilweise eigener Einbindung werden diese Institutionen dann auf anstehende Projekte aufmerksam gemacht.

Auf Grund der bisherigen Projekte im Rahmen des „familienhORTes“ konnten neben den Beteiligten Schule, „Sprotte-Verein“ und Stadt als längerfristige Kooperationspartner folgende Einrichtungen gewonnen werden:

- **Geflügelzuchtverein von 1883 Nienburg und Umgebung e.V.**  
(Betreuung und Beratung im Zusammenhang mit der Hühnerhaltung im Stadtteilgarten)
- **Bürgerstiftung im Landkreis Nienburg**  
(Finanzielle Unterstützung bei Angeboten im familienhORT)
- **Alpeide Seniorenzentrum/Kindergarten „Unterm Regenbogen“**  
(Zusammenarbeit bei generationenübergreifenden Projekten)

Für das Projekt „familienhORT“ wurde als Träger der Verein „Sprotte - Begegnungszentrum für die Lehmwandlung e. V.“ gewählt. Damit werden die vorhandenen Vereinsstrukturen genutzt und durch die Auslagerung aus dem Schulbetrieb bzw. aus der Stadtverwaltung sind schlankere Umsetzungsmöglichkeiten gegeben.

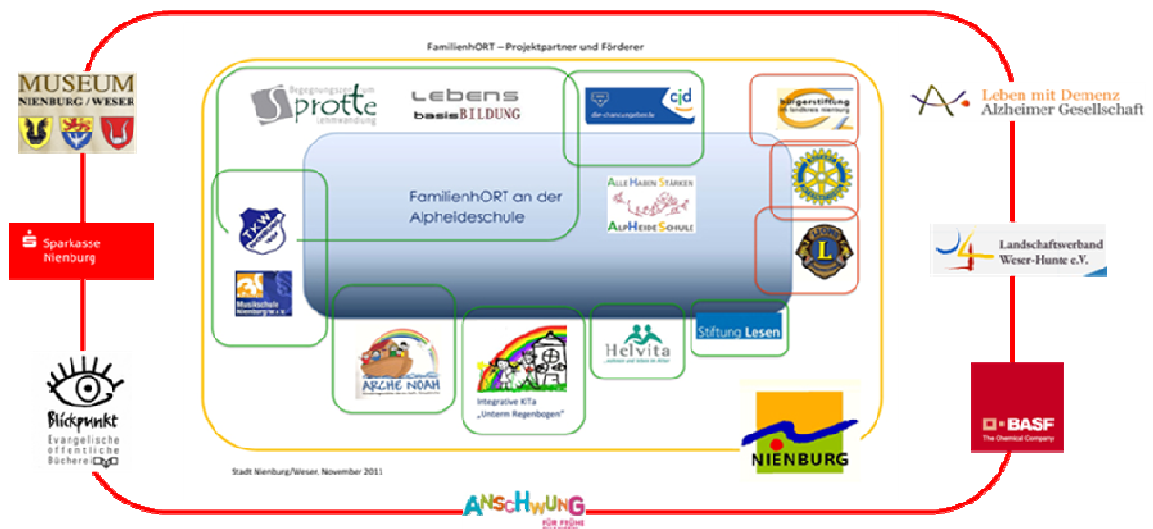
Dem Verein ist es auch leichter möglich, als „neutraler“ Ansprechpartner weitere Mitwirkende zu gewinnen. Es wurden bereits mehrere Ehrenamtliche neu für das Projekt gewonnen, die vor allem die inhaltliche Arbeit der Angebote unterstützen. Chemie-AG, Garten-Baustein, Bücherwurm und Mittagstisch werden von den Ehrenamtlichen getragen. Im Übrigen ist die Umsetzung des Projektes familienhORT an der Alpeideschule ein von ehrenamtlichem Engagement getragenes Projekt, das wesentlich durch die freiwillige Unterstützung der Mitglieder des Sprotte e.V lebt. Mit einer Mitarbeiterin, 20 Stunden pro Woche, wäre diese Form der Neugestaltung in einem Quartier nicht zu leisten.

Die ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen wurden auf verschiedene Art und Weise angesprochen. Einige engagieren sich bereits im „Sprotte - Begegnungszentrum für die Lehmwandlung e.V.“ und konnten vor Ort persönlich angesprochen werden. Die ehrenamtlichen Helfenden, die sich z. B. bei der Vorbereitung und Durchführung der Obstpause einmal in der Woche engagieren, konnten durch eine persönliche Ansprache der Elternvertreter und Elternvertreterinnen der Alpeideschule gewonnen werden. Im Sommer 2013 wurde im familienhORT ein Tag der offenen Tür veranstaltet; auch dort ist es gelungen, ehrenamtlich Helfende aus dem Gebiet Alpeide zu gewinnen.

Eine weitere Person, ebenfalls aus dem Gebiet, wurde durch die Artikel in der örtlichen Lokalzeitung auf den familienhORT aufmerksam. Um weitere ehrenamtliche Helfende zu

gewinnen und um die Bewohnerinnen und Bewohner im Gebiet Alpheide auf den familienhORT aufmerksam zu machen, wurde im Dezember 2013 die Art der Ansprache verändert. Es wurden im näheren Umkreis des familienhORTes Einladungen zu einem Adventscafé in die Briefkästen der Bewohnerinnen und Bewohner verteilt. Die Resonanz war sehr positiv und es konnten einige der Eingeladenen im familienhORT begrüßt werden; diese interessierten sich ebenfalls für eine ehrenamtliche Unterstützung in naher Zukunft.

Die Motivation der ehrenamtlich Helfenden ist zum einen der Spaß an der Arbeit mit den Kindern, aber auch zum anderen die Lust, sich im Stadtteil zu engagieren. Im Sprötte Begegnungszentrum werden immer wieder zu verschiedenen Themen Fortbildungen für Ehrenamtliche angeboten. Zu diesen Veranstaltungen werden dann auch die Helfenden aus dem familienhORT eingeladen. Zusätzlich werden zu verschiedenen Zeitpunkten Nachmittage zum Austausch angeboten. Hier können sich die Ehrenamtlichen kennenlernen, werden über Neuigkeiten informiert und können sich begleitet beraten. Einige der Ehrenamtlichen bekommen eine geringe Aufwandsentschädigung.



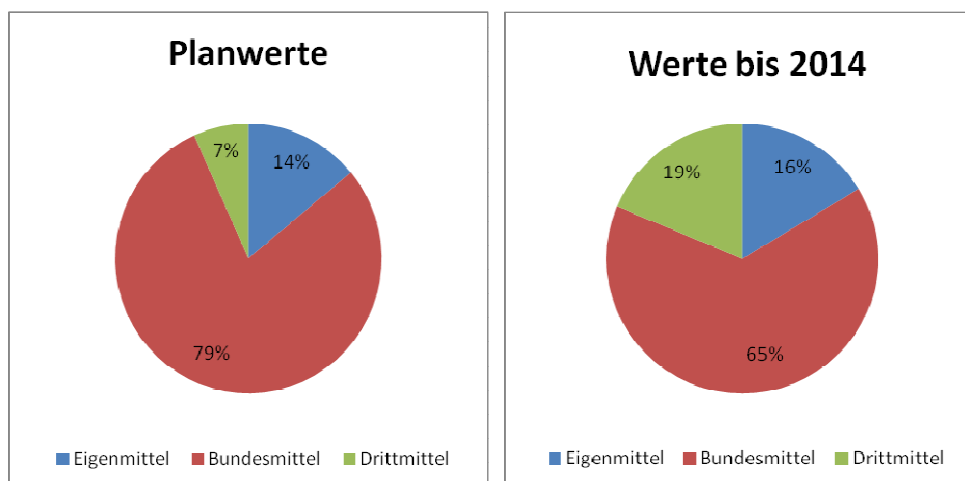
### 3.6 Fokus 6: Finanzierung

Zurzeit wird das Projekt im Wesentlichen durch die ExWost-Mittel finanziert, der Gesamtumfang beläuft sich auf rd. 99.000 €. Darüber hinaus hat die Stadt Nienburg neben ihren Anteilen im Modellprojekt (4.600 €) für die bauliche Umgestaltung der Hausmeisterwohnung 20.000 € zur Verfügung gestellt. Mittelbar ist auch die Küchenkraft für den Ganztagsschulbetrieb dem Projekt zuzurechnen, die allerdings auch ohne die Einrichtung der Ausgabeküche beschäftigt gewesen wäre. Hier entstehen Personalkosten in Höhe von ca. 13.500 €.

Privat wurde das Vorhaben bislang wie folgt unterstützt:

Private Mittel	Betrag	Zweck
Bürgerstiftung im Landkreis Nienburg	400 €	"wortlos verstehen" - Sportprojekt
Rotary-Club Nienburg/Neustadt a.	5.000 €	Gartenprojekt Stadtteilgarten
Landschaftsverband Weser-Hunte	6.000 €	für Gartenprojekt
Landschaftsverband Weser-Hunte	2.000 €	Museums AG im Gartenprojekt
Förderverein Alpheideschule	300 €	Hühnerprojekt im Garten
Sparkasse Nienburg	1.000 €	Bänke Stühle für den Garten
BASF Catalyst GmbH Germany	4.300 €	Chemie AG nachmittags
Erlös Kuchenverkauf Einschulung	422 €	Gartenprojekt Stadtteilgarten
Erlös Schulfest Marktstand	65 €	
Private Spende	1.629 €	Ernährungsprojekt Kochkiste AG nachmittags
Private Spende	500 €	Gartenprojekt Stadtteilgarten
Private Spende	300 €	Museums AG nachmittags
Geflügelzuchtverein Nienburg		"elektrische Glucke", Fachwissen, Kleinmaterial
Kuchverkaufserlös Einschulungstag	200 €	
<b>Gesamtbetrag</b>	<b>22.116 €</b>	

Damit ergibt sich folgende mittelbare/unmittelbare Finanzverteilung für das Projekt:



Damit wird das Projekt schon jetzt in seiner inhaltlichen Arbeit durch öffentliche Gelder, Förderungen, Spenden und Sponsoring getragen. Diese stehen z. T. auch in der Zukunft zur Verfügung bzw. müssen eingeworben. Hierfür ist es allerdings erforderlich, mittelfristig den Finanzierungsplan fortzuschreiben, da in den ersten zwei Jahren Investitionskosten notwendig sind, die in der Folgezeit nicht mehr erforderlich sind.

Grundsätzlich waren die Mittel aus dem Modellvorhaben als Anschubfinanzierung grundlegend. Dies betraf insbesondere die Mittel für die Mitarbeiterin, die Mittel zum Anschub des Gartenprojektes/Bücherwurm und die Mittel, die im Baustein (baulich) der Umgestaltung des Gebäudes dienen.

in der Folgezeit ist es erforderlich, den Betrieb des Hauses finanziell abzusichern. Dazu gehören insbesondere die Personalmittel für die Sozialpädagogin im familienhORT, denn diese Mitarbeiterin koordiniert auch die anderen Akteure, betreut die Ehrenamtlichen etc. Ohne professionelle Anleitung ist ein erfolgreiches, vom Ehrenamt geprägtes Projekt nicht möglich.

Mithin sind folgende Mittel notwendig:

- Unterhaltungskosten für das Gebäude (Kleinreparaturen, Ersatzmaßnahmen, etc.)
- Bewirtschaftungskosten (Heizung, Reinigung, etc.)
- Personalkosten für ½ Stelle Sozialpädagoge/Sozialpädagogin
- Vergütungspauschale für ehrenamtlich Tätige bzw. Ersatzkraft bei Urlaub, Krankheit oder sonstige Abwesenheit der Sozialpädagoge/Sozialpädagogin
- Sachkosten für den lfd. Betrieb (Büromaterial, Kursmaterial, etc.)

### **3.7 Fokus 7: Prozess und Evaluation**

In der Stadtverwaltung besteht eine Lenkungsgruppe aus Beteiligten des Fachbereiches Bildung, Soziales und Sport, aus dem Fachbereich Gebäude- und Liegenschaftsbetrieb sowie aus dem Fachbereich Stadtentwicklung, dem die Federführung obliegt. Diese Lenkungsgruppe wird Anlass bezogen durch den BGZ-Sprotte-Verein oder die Schule erweitert. Im Projektverlauf sind diese Treffen in ihrer Kontinuität heruntergefahren worden, da die Bausteine im Wesentlichen eigenständig vom beauftragten Träger „Sprotte-Verein“ vielfältig wahrgenommen wurden.

Als Koordinator fungiert der Fachbereichsleiter Stadtentwicklung. Die Begründung hierfür liegt in der Tatsache, dass das Projekt aus dem Gebiet Lehmwandlung heraus entwickelt wurde, welches im Städtebauförderprogramm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt – Lehmwandlung“ ebenfalls vom Fachbereichsleiter betreut wird. Das Gebiet des Einzugsbereiches der Alpheideschule erstreckt sich über diesen Stadtteil.

Die Einführung einer Planungsgruppe aus allen Akteuren hat sich besonders bewährt und wurde deswegen auch über den geplanten Zeitraum hinaus beibehalten. In den ersten 6 Monaten des Projektes traf sich die Planungsgruppe monatlich und hat gemeinsam die Ziele und Wünsche für die verschiedenen Bausteine festgelegt, dokumentiert und über ToDo-Listen zur Umsetzung gebracht. So wurde sichergestellt, dass die Wünsche und Bedürfnisse aller Akteure in die Zielvereinbarungen einfließen konnten. Nach Beginn der Umsetzungsphase dient die Planungsgruppe nun mit einem treffen pro Quartal der Steuerung der Aktivitäten in den Bausteinen, der Erfolgskontrolle und gegebenen Falles der Korrektur der Ziele. Dabei hat sich eine externe Moderation bewährt, die auch die Dokumentation der treffen übernimmt. Da das Verfahren sich gut und erfolgreich anwenden lässt, muss es nicht optimiert werden.

Für das Projekt wurden folgende Ziele definiert und sollten evaluiert werden:

## A.1 Ziele der Quartiersentwicklung

1. Aufwertung des Stadtteils mit wohnortnaher Infrastruktur
2. Schaffung eines Begegnungszentrums als attraktiver Ort der Bildungs- und Freizeitgestaltung: Die Schule soll als Ort der Integration zum Lern- und Lebensort werden und fehlende Infrastruktur im Norden des Gebietes ersetzen. Als Treffpunkt für alle Kulturen, soziale Gruppen und Generationen soll Raum und Anleitung geschaffen werden um das soziale Miteinander zu stärken.
3. Im Stadtteil soll die Lebens- und Bildungssituation von Kindern und Jugendlichen, aber auch den Zusammenhalt zwischen den Generationen und Nachbarschaften nachhaltig verbessert und damit eine wesentliche Voraussetzung für den Integrationserfolg geleistet werden
4. Entwicklung eines eigenen kulturellen Lebens als identifikationsstiftendes Merkmal
5. Überwindung der trennenden Verkehrsstraße Hannoversche Straße durch geeignete bauliche Maßnahmen
6. Schaffung einer regelmäßigen Busverbindung zwischen den Teil-Stadtteilen

### Indikatoren

1. Definition und Feststellung, was als wohnortnahe Infrastruktur gilt. Bestandsaufnahme der wohnortnahen Infrastruktur am 01.07.2012. Unter dem Gesichtspunkt einer mittelfristigen Zeiträume für die Quartiersentwicklung Feststellung der Veränderung zum 01.07.2017. (Karte 1)
2. Fertigstellung der Begegnungsstätte zum 01.09.2012. Bestandsaufnahme zum Startzeitpunkt durchgeführter Aktivitäten. Messung der Aktivitäten bzw. der Belegung des Begegnungszentrums zum 01.09.2017. (Pressebericht v. 08.09.2012 – Die Harke)
3. Die Lebens- und Bildungssituation der Kinder und Jugendlichen im Gebiet wird anhand der Indikatoren zu den Zielen im Rahmen des Forschungsvorhabens evaluiert.
4. Feststellung, ob im mittelfristigen Zeitraum bis 01.09.2017 eigene, nachhaltige, selbsttragende Struktur im Quartier entstanden sind bzw. die vorhandenen mit welchen Akzentuierungen noch bestehen.
5. Umgestaltungsvorschlag der „Hannoverschen Straße“ als Hauptverkehrsstraße bis zum 31.12.2013, um mögliche Maßnahmen im Rahmen der Haushaltsplanberatungen für das Haushaltsjahr 2015 in 2014 zu erörtern.
6. Der Busverkehr wird in Nienburg im Rahmen des sog. „Stadtbusverkehrs“ abgewickelt. Die Möglichkeit der Anbindung von Teilquartieren wird überprüft. Eine Realisierung besserer Busanbindungen der Stadtteile untereinander wäre dann frühestens zum Fahrplanwechsel 01.12.2014 gegeben. Feststellung am 01.12.2014, ob die Linienverlegung stattgefunden hat und der Fahrplan umgestellt wurde.

## B.1 Ziele im Forschungsvorhaben

1. Die Schule wird als Ort der Integration qualifiziert, an dem **überschulische Aktivitäten**, aber auch gemeinsames Mittagessen, **Austausch** und **Beratung** stattfinden.

2. Schaffung eines attraktiven Ortes zur **Bildungs-** und **Freizeitgestaltung**, der alle Familien aus dem Umfeld der SchülerInnen einlädt und **Möglichkeiten der Teilhabe** anbietet.

#### Indikatoren für den inhaltlichen Erfolg

1. Anzahl der Angebote im Stadtteil (Beratung, Gruppen, Aktionen)
2. Anzahl und Anlass der Besuche im Stadtteilbüro (Beobachtung, Zählung)
3. Anzahl der Personengruppen, die das Stadtteilbüro besuchen/nutzen (Beobachtung, Zählung)
4. Anzahl der Eigeninitiativen, selbstinitiierte Gruppen (Anzahl und Art)
5. Aktivitätsgrad der Eltern: Mitglieder und Aktivitäten des Fördervereins/Elternaktivierung der Schule, Infoangebote für Eltern der Schule (Beobachtung, abgefragt im Interview Schulleitung und Förderverein)
6. Begegnung der Zielgruppen untereinander (über Fragebogen)
7. Anzahl und Art von ehrenamtlichen Engagement (Beobachtung, abgefragt im Interview mit Schulleitung/Kindergartenleitung/Leitung des Seniorenzentrums)

#### Indikatoren für den Umsetzungserfolg

1. Es ist eine Gruppe entstanden, die sich regelmäßig getroffen hat, um gemeinsam zu planen und dabei die Bedürfnisse aller einbezogen hat, um einen für alle attraktiven Ort der Integration zu schaffen. (Jan- Juli 2012); Dokumentation vom 25.06.12 liegt vor.
2. Die alte Hausmeisterwohnung ist umgestaltet und neu eingerichtet worden. Dort gibt es jetzt neben einer kleinen Mensa auch ein Stadtteilfamilienbüro, das unterschiedliche Beratungs- und Treffangebote für Eltern aktiv anbietet und umsetzt. (Jan 2013-Juni 2014)
3. Mit dem Begegnungszentrum Sprotte im Süden des Gebietes, dem Sportverein TKW-Nienburg und dem benachbarten Seniorenheim haben sich über das Netzwerk neue Kooperationen entwickelt, die gemeinsam umgesetzt und verstetigt werden. (Juli 2012- Juni 2014, messbar anhand der gemeinsamen Aktivitäten.)

#### C. Allgemeine Daten der sozialen Verhältnisse

Analoge Anwendung und Erhebung der Daten im Bezug zum KECK-Atlas der Bertelsmann-Stiftung

Im Wesentlichen wurden die Ziele bereits im Projektantrag formuliert und in den Planungsgruppentreffen lediglich überprüft und ergänzt. Dabei waren auch schon zeitliche Aspekte berücksichtigt worden, sodass der Bausteinplan des Antrags auch als Durchführungsvereinbarung genutzt werden konnte.

Im Rahmen der Evaluation und zur Überprüfung der Projektziele sowie zur Erfassung noch offener Wünsche und Anregungen wurde bereits ein neuer Fragebogen spezifisch für die verschiedenen Zielgruppen entwickelt. Dieser wurde an einige Eltern, Lehrerinnen und Lehrer der Alpheideschule weitergegeben. Die verschiedenen Personengruppen wurden mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens befragt: Eltern, Kinder, Mitarbeitende der verschiedenen Einrichtungen vor Ort sowie Bewohnerinnen und Bewohner der Alpheide.



Die Zufriedenheit in Bezug auf die Angebote vor Ort, ist im Vergleich zur letzten Befragung bei allen befragten Personengruppen gestiegen. Die Mehrheit der befragten Kinder kennt den familienhORT und nutzt Angebote wie z.B. die Kochkiste, den Mittagstisch, die Kindersprechzeit, Leseangebote sowie die Lesenacht.

Die befragten Eltern nutzen in erster Linie die Frühbetreuung und sind auch aus diesem Grund auf den familienhORT aufmerksam geworden. Eine signifikante Veränderung seit Eröffnung des familienhORTes verspüren vor allem die befragten Mitarbeitenden der Alpehideschule. Diese antworteten z.B., dass die Schule belebter sei, dass es Angebote über die Schulgrenzen hinaus gibt, dass die Zusammenarbeit eine gute Unterstützung ist, dass es einen Treffpunkt für verschiedene Personengruppen gibt, Beratungsangebote für verschiedene Zielgruppen sowie Freizeitangebote in vielfältiger Art und Weise. Zudem wird besonders positiv erwähnt, dass Unterstützung und Hilfe bei sozialpädagogischen Belangen vor Ort in Anspruch genommen werden kann. Immer wieder genannt werden auch, die verschiedenen Möglichkeiten des neu gestalteten Stadtteilmiliengartens sowie die gefühlte positive Veränderung bis in den Stadtteil hinein.

Gewünscht werden sich vor allem weitere Freizeitangebote in verschiedenen Bereichen, eine regelmäßige Ferienbetreuung, eine Veränderung der Hausaufgabenhilfe an der Schule, mehr Öffentlichkeitsarbeit, z.B. durch einen Veranstaltungskalender für das komplette Jahr.

Die Ergebnisse der Befragung wurden zum Anlass genommen, um über weitere Freizeitangebote nachzudenken und die Hausaufgaben-situation gemeinsam mit dem Schulleiter zu reflektieren und im besten Fall zu verbessern. Im Bereich Öffentlichkeitsarbeit wird es in 2014 verschiedene Aktionen geben, wie z.B. einen Tag der offenen Tür und vielfältige Gartenaktionen die auf verschiedene Art und Weise beworben werden. Der familienhORT wird zudem ab diesem Jahr auf der Internetseite des Vereins „Sprotte - Begegnungszentrum“ beworben und präsentiert.

Tatsächlich bereitet das Erfassen konkreter Daten auf der Basis von Interviews und Fragebögen Schwierigkeiten. Und zwar aus mehreren Gründen.

1. Die Bereitschaft, sich auch evaluativ und inhaltlich mit dem Modellvorhaben familienhORT zu beschäftigen, ist nur schwach ausgeprägt. Der überwiegende Teil der NutzerInnen nimmt den familienhORT zwar inzwischen als nutzbaren Ort und als Gewinn und Unterstützung bei den Unterschiedlichen Aufgaben der Gemeinwesenarbeit wahr, ist jedoch nur selten bereit, sich etwas Zeit zu nehmen, um etwa an Fragebögen- Aktionen oder Interviews teilzunehmen. Auf Seiten der Schule ist das sicherlich auch dem engen Zeitbudget für nebenschulische Aktivitäten geschuldet. Die Schule ist bereits mit der Gestaltung des Ganztagesangebotes mehr als gefordert, durch den überraschenden Wechsel des Schulleiters zur Landesschulbehörde und die daraus resultierende Vakanz in der Leitung ist zusätzlicher Druck entstanden. Kollegium und Mitarbeitende der Schule betonen jedoch immer wieder, wie positiv sich das Modellvorhaben auf alle Bereiche auswirkt, die Einbindung der Kollegin aus dem Modellvorhaben in schulische Abläufe hat sich gebessert.

Einmal im Monat findet eine kleine Dienstbesprechung zwischen der Mitarbeiterin im familienhORT und dem Schulleiter der Alpehideschule statt. Zudem wird es ab 2014 regelmäßige gemeinsame Dienstbesprechungen mit dem gesamten Kollegium der Schule geben. Im Bereich der Elternarbeit werden beide Einrichtungen kooperieren, um diese zu verbessern. Besonders Schwierigkeiten, die den Kompetenzbereich der Schule überschreiten, werden gemeinsam mit der Mitarbeiterin im familienhORT bearbeitet. Eltern und Kinder mit Beratungsbedarf werden von den Lehrerinnen und Lehrern in die Elternsprechzeit im familienhORT geschickt.

Des Weiteren gibt es im Februar 2014 einen gemeinsamen Fortbildungstag an der Alpheideschule, an dem auch die Mitarbeiterin des familienhORTes teilnimmt.

2. Tatsächlich beschränkt sich der direkte Kontakt in die Bewohnerschaft des Gebietes vor allem auf diejenigen, die einzeln oder in Gruppen die Räume des familienhORTes nutzen. Es wird durchweg sehr positiv darauf reagiert, dass der Mangel an Treffpunkten und Zugang zu öffentlich nutzbaren Räumen im Gebiet durch das Projekt stark verbessert wurde und sich über den Ausbau bestehender Kooperationen des Sprotte-Vereins auch zahlreiche neue Kooperationen für das Alpheidegebiet ergeben haben. Eine Inhaltliche Beschäftigung mit den Projektzielen findet jedoch nicht automatisch statt und muss als Basis für effektive Interviews in jeder der Gruppen wieder und wieder thematisiert werden.
3. Im Empfinden der Beteiligten besteht der familienhORT erst „seit kurzem“. Diese Wahrnehmung resultiert sicherlich auch daraus, dass das Projekt erst dann in den persönlichen Fokus der Nutzenden und BewohnerInnen rückt, wenn es auch einen tatsächlichen und persönlichen Bezug gibt. Insoweit ist es nachvollziehbar, dass auch die inhaltliche Auseinandersetzung noch in der „Anfangsphase“ ist.
4. Von der Evaluation im Modellvorhaben wird erwartet, dass festgestellt werden kann, dass die Zielgruppen eine positive Veränderung durch die Eröffnung des familienhORTes wahrnehmen und sich das auch in den Ergebnissen der Evaluation widerspiegelt. Außerdem besteht die Erwartungshaltung, weitere konkrete Aussagen über Wünsche und Anregungen bezüglich der Angebote im familienhORT zu erhalten. Der familienhORT ist ein Ort, den die verschiedenen Zielgruppen mitgestalten dürfen und vor allem sollen. Zudem besteht natürlich die Hoffnung, dass die Bekanntheit mit Hilfe der Befragung noch einmal steigt und besonders Menschen, die noch keine Berührung mit dem familienhORT hatten, darauf aufmerksam werden. Gute Erfahrungen dazu konnten bei der Einschulung im August und bei dem Schulfest im September gesammelt werden. Dort bestand die Möglichkeit, am Stand des Modellvorhabens und mit „Tagen der offenen Tür“ zahlreiche neue BesucherInnen aus dem Umfeld der Einrichtung für das Modellvorhaben zu interessieren und dessen Möglichkeiten vorzustellen.

In allen Bausteinen lassen sich bereits zum jetzigen Zeitpunkt Erfolge abbilden (siehe im Detail auch Kapitel 2.1):

- Das Gebäude wurde umgestaltet und ist in Nutzung, das Familienstadtteilbüro wird bereits von verschiedenen Akteuren als Aktionsraum genutzt.
- Der Schul- und Stadtteilgarten ist in seinen Grundzügen angelegt und wird fortlaufen unter Einbindung verschiedener Akteure und Zielgruppen ausgestaltet.
- Im Bücherwurmprojekt sind bereits mehrere erfolgreiche Aktionen und Angebote eingeführt und umgesetzt worden
- Die Planungsgruppe wurde erfolgreich durchgeführt und verstetigt
- Sponsoren und Unterstützer wurden für die inhaltliche und finanzielle Ausgestaltung der Bausteine gewonnen.
- BewohnerInnen aus dem Quartier lassen sich zunehmend mehr in Angebote und Projekte einbinden
- Mit Schule und Kita wurden erfolgreich Organisationsstrukturen zur gemeinsamen Umsetzung erarbeitet und umgesetzt.

Auf Basis der ersten Befragungen zu Beginn des Projektes wird eine weitere, vergleichende Befragung durchgeführt und ausgewertet, außerdem fortlaufende Dokumentation und Kommentar zum Modellvorhaben und den Aktionsfortschritten, Bericht in die verschiedenen Gremien der Stadt.

#### **Teil 4 FAZIT UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN**

##### **Welche Erfolge konnten erzielt werden?**

Bezüglich der Frage, welche Maßnahmen haben erfolgreich dazu beigetragen, einen „Ort der Integration“ zu entwickeln, wäre im Hinblick auf die kurze Projektlaufzeit evtl. eine adäquatere Formulierung, dass der Ort der Integration „auf den Weg gebracht worden“ ist.

Wesentliche Gelingenheitsbedingung war grundsätzlich, dass das Modellvorhaben mit entsprechenden finanziellen Mitteln ausgestattet war. Insofern war es auch möglich, den Ankerpunkt des Projektes, den Umbau der Hausmeisterwohnung zur zentralen Anlaufstelle des Projektes zu gestalten. Somit konnten Räume geschaffen werden, die erst eine Planung und Angebotsgestaltung im umfänglichen Sinne möglich machten.

Neben der Hausmeisterwohnung kam der Umgestaltung des Familienstadtteilgartens besondere Bedeutung zu. Er ist eine nach außen sehr stark wahrnehmbare Maßnahme und bietet durch die offene Zugänglichkeit – im doppelten Wortsinn – Möglichkeiten der Kontaktaufnahme in das Gebiet hinein. Neben dem Umbau der Hausmeisterwohnung war dies ein zweites „sichtbares“ Zeichen der Veränderung und Entwicklung im Quartier.

Dem vorausgegangen war ein intensives Treffen der Lenkungsgruppe in der Stadtverwaltung, der erweiterten Lenkungsgruppe mit Teilnehmenden aus dem Quartier und der Planungsgruppe im Gebiet, die die Umsetzung des Projektes intensiv vorbereiten konnte. Dabei war besonders hilfreich, dass das Projekt anhand von sog. Bausteinen und einem stringenten Zeit- und Maßnahmenplan vorstrukturiert war.

Die professionelle Betreuung von außen über eine Moderatorin sorgte für eine spannungsfreie Atmosphäre, die einen weitestgehend reibungslosen Ablauf der Planungsgruppentreffen gewährleistete. Ergänzend hierzu sind auch die Vernetzungstreffen auf Ex-Wost-Ebene zu erwähnen, die durch entsprechende Rückkoppelung in den eigenen Prozess den jeweiligen Entwicklungsstand besser einordnen konnte.

Durch die Bausteine und die professionelle Begleitung wurde die Kooperationsbereitschaft bei den Teilnehmenden geweckt bzw. konnte darüber hinaus auch weitere Beteiligte gewonnen werden, die eigene Angebote in das Projekt einbrachten.

In diesem Zusammenhang ist nicht unerwähnt zu lassen, dass durch die geforderten Sachstandsberichte und Zwischenberichte, die neben den formal am Modellvorhaben Beteiligten zuzustellen waren, hierüber auch die Politik eingebunden wurde. Damit war jederzeit ein Arbeitsstand auch im politischen Raum erkennbar und hat dort parallel zu treffende Entscheidungen (finanzieller Rahmen, Weiterentwicklung des Projektes) befördert.

## Welche Integrationserfolge lassen sich beschreiben?

Grundsätzlich ist festzustellen, dass durch die Zusammenarbeit am Projekt

- innerhalb des Quartiers neue Gruppen entstanden sind,
- zwischen allen Beteiligten mehr Austausch als früher stattgefunden hat,
- dass Angebote für unterschiedliche Generationen entwickelt worden sind,
- dass offene, niedrighschwellige Angebote entwickelt wurden,
- dass Ideen für die Planung weiterer, gemeinsamer Angebote entstanden sind,
- dass für die Durchführung von Angeboten Ehrenamtliche gewonnen wurden, die dem Projekt auch dauerhaft zur Verfügung stehen werden.

Bezüglich der Integrationserfolge ist zu unterscheiden, ob diese intergenerativ, institutionell bzw. „ethnisch“ zu klassifizieren sind.

Hinsichtlich der Institutionen – insbesondere Schule – Kindergarten – Altenzentrum Helvetia sind vielfältige Erfolge in der Zusammenarbeit zu verzeichnen. Bezüglich des Altenzentrums ist darauf zu verweisen, dass sich die dort eingegangene Kooperation sehr gut entwickelt.

Die generationsübergreifenden Projekte könnten sicher noch ausgebaut werden, aber ein Anfang ist gemacht. Bilderbuchkino, gemeinsames Backen und kleine Feiern im Garten sind nach Einschätzung des Altenzentrums Helvetias bleibende Erinnerungen und wertvolle Erfahrungen für Jung und Alt. In der Planung für 2014 sollen gemeinsame Momente auf jeden Fall Berücksichtigung finden.

Von besonderer Bedeutung ist für das Altenzentrums Helvetia das gemeinsame Projekt des wöchentlichen „Seniorencafes“. Mittlerweile trifft sich eine gemischte Gruppe bestehend aus 6-10 Senioren jeden Mittwoch von 15-17 Uhr zum gemeinsamen Kaffeetrinken und themenorientierten Beisammensein. Hier haben sowohl Bewohner des Altenzentrums als auch Anwohner Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen und Gesprächen. Vielleicht eine Kleinigkeit aber dennoch erwähnenswert: Eine Dame kommt jeden Mittwoch mit dem Taxi aus dem Nordertor zu den Treffen. Für den Ausbau dieser Treffen will sich das Altenzentrum gerne weiter engagieren, wünscht sich hierfür aber noch die Unterstützung durch ehrenamtliche Helfer. Hierzu wurde bereits mit der Freiwilligenagentur der Stadt Nienburg Kontakt aufgenommen.

Auch eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Schule und Kindertagesstätte ist zu verzeichnen, die im ursprünglichen Konzeptansatz in diesem Umfang nicht vorgesehen war. Neben einem personellen Austausch bei den Lesepatenschaften (Grundschüler lesen in der Kita vor) findet auch eine formale Zusammenarbeit statt: Die Sprachstandsfeststellung findet nunmehr frühzeitig in der Kita und nicht in der Schule statt. Zurzeit wird auch über gemeinsame Elternabende nachgedacht.

Als wesentliches Ergebnis kann festgestellt werden, dass alle Institutionen bereit sind, in das Projekt zu investieren.

Die Sozialpädagogin im familienhORT, ist für Eltern, die nur schwer Zugang zur Schule finden gut zu erreichen. Für Eltern, die im Gebietsteil Lehmwandlung wohnen und vor allem auf Grund der Entfernung nur selten in der Schule sind (Kinder fahren morgens alleine mit dem Bus, kehren mittags allein zurück) ist die Sozialpädagogin des familienhORTes auch im Begegnungszentrum Sprotte gut zu erreichen. Dort nimmt sie täglich an den Nachmittagen und oft im Anschluss an ihre Arbeitszeit im familienhORT Aufgaben in der Hausaufgabenhilfe wahr und ist den Eltern vertraut. Viele Kinder, die nicht den „Ganztag“ der Alpheideschule besuchen, nutzen die Hausaufgabenhilfe und die Freizeitangebote im Begegnungszentrum Sprotte, andere Familien

aus der Lehmwandlung kennen die Sozialpädagogin über ihre Tätigkeit als Familienhelferin. Schon durch diese anderen Zugänge ist es für Eltern leichter, die Sozialpädagogin anzusprechen. Den weitaus größeren Erfolg in Bezug auf Ansprache und Erreichbarkeit erzielt allerdings die Anwesenheit der Sozialpädagogin im familienhORT selbst. Dort betreut sie die Kinder in der Kindersprechzeit, beim Mittagessen und auch in zwei Angeboten, die direkt an die Abholzeit grenzen und häufig zum „kleinen Gespräch“ genutzt werden. Dass die Sozialpädagogin leichter und vor allem auch nachhaltiger mit Eltern ins Gespräch findet, als dass der Schule möglich ist, liegt zum Teil an ihrer auf diesen Punkt spezialisierten pädagogischen Erfahrung und wesentlich in der Tatsache begründet, dass sie nicht als Mitarbeiterin der Schule wahrgenommen wird, sondern räumlich und auch persönlich einen eigenen, neutralen Eindruck macht. In Bezug auf den an den Bedarfen von Kindern und Eltern ausgerichteten und zugewandten Umgang hat die Schule kaum Kompetenzen und erreicht darum per se Eltern nicht so einfach. An diesem Punkt ist deutlich festzumachen, dass eine den Umständen angepasste Stellenbesetzung den Erfolg der Maßnahme vergrößert.

Durch die vielfältigen Angebote im familienhORT hat sich überhaupt erst eine Angebotsstruktur für das Gebiet entwickelt, die wohnortnah und kostenlos zur aktiven Freizeitgestaltung einlädt und im besonderen Maß auf die Themen Bewegung, Ernährung und Gesundheit ausgerichtet ist, die Lesekompetenzen von Vor- und Grundschulkindern fördert und für mehr Naturerfahrung sorgt. Bislang waren Kinder aus dem Gebiet Alpheide vor allem dann von solchen Angeboten ausgeschlossen, wenn ihre Eltern nicht in der Lage waren, notwendige Distanzen zu überwinden oder die finanziellen Voraussetzungen dafür zu schaffen.

Die Einrichtung des Schul- und Stadtteilgartens hat eine völlig neue NutzerInnenstruktur geschaffen, die unabhängig von der Schule ein sehr dynamisches Eigenleben entwickelt. Schon bei der Umgestaltung des Gartens, aber auch bei verschiedenen Aktionen rund um den Garten hat sich gezeigt, dass der Garten kultur- und vor allem generationenübergreifend ansprechend ist. Dementsprechend vielfältig ist die Zusammensetzung der Besucher- und Nutzergruppen- bzw. Personen. Bei der Programmplanung wird darauf geachtet, dass immer wieder unterschiedliche BewohnerInnen eingeladen werden. Viele Angebote werden von allen gemeinsam genutzt, gleichermaßen von Menschen unterschiedlicher Herkunftsbiographie. Eltern mit Babys und Kleinkindern, Großeltern mit Schulkindern der Schule, Ältere auf dem Weg durch das Gebiet und auch immer wieder Menschen, die eher zufällig vorbeikommen entdecken und nutzen den Garten auf verschiedene Arten. In der Gruppe der Aktiven, die regelmäßig im Garten arbeiten bildet sich die Zusammensetzung der Gebietsstruktur deutlich ab. Um den Kontakt in den Garten auch „über den Winter zu bringen“ gibt es regelmäßige Veranstaltungen rund ums Lagerfeuer und z. B. eine gemeinsame Grünkohlwanderung für alle Interessierten im Februar. „Dauerbrenner“ im Garten sind aber die Hühner, die sich auch bei Schnee im Freien aufhalten und täglich von vielen Menschen besucht und gefüttert werden.

### **Projektausblick – wie wird das Modellvorhaben in der Verwaltung, Planung und im Quartier verstetigt?**

Eine Entscheidung darüber, wo das Projekt zukünftig verankert wird, ist demnächst zu treffen. Auf Grund der Laufzeit des Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt – Lehmwandlung“, das bis Mitte 2015 läuft, ist davon auszugehen, dass das Projekt im Zweifelsfall durch den Fachbereich Stadtentwicklung betreut wird. Es ist auf jeden Fall davon auszugehen, dass die Organisation über die Lenkungsgruppenarbeit und die Planungsgruppe fortgesetzt wird, weil diese sich schon seit 1998 in dem Projekt „Soziale Stadt“ bewährt hat.

Im Hinblick darauf kann auch davon ausgegangen werden, dass die informelle Aufrechterhaltung der Netzwerkstruktur beibehalten wird.

Die bisherigen Arbeitsergebnisse und Erfolge des Projektes haben im Übrigen die Politik dazu motiviert, folgende Beschlusslage herbeizuführen:

- Die Verwaltung wurde beauftragt, gemeinsam mit der Arbeitsgruppe „Inklusion von Anfang an“ ein Bildungskonzept auszuarbeiten, das den Kindern in der Kindertagesstätte „Unterm Regenbogen“ und in der Grundschule Alpheide bestmögliche Chancengleichheit bietet.
- Die auf diesem Konzept basierenden Raumanforderungen sind in einem zu erstellenden Planungsentwurf für ein „Stadtteilzentrum“ wiederzugeben.
- Die Fortführung der Arbeit der Sozialarbeiterin im Familienstadtteilbüro des familienhORTes in der Alpheide wird vorbehaltlich der Bereitstellung der erforderlichen Mittel in Höhe von 21.000 € im Haushalt 2014 befürwortet.

Damit wurde die Chance eröffnet, bei Vorliegen eines überzeugenden Konzeptes nicht nur die dauerhafte Einrichtung des familienhORTes zu gewährleisten, sondern auch modellhaft und beispielgebend für andere Stadtteile bzw. Sozialräume zu fungieren.

Die Projektleitung könnte auch weiterhin vom Fachbereichsleiter Stadtentwicklung wahrgenommen werden. Die Begründung hierfür liegt in der Tatsache, dass das Projekt aus dem Gebiet Lehmwandlung heraus entwickelt wurde, welches im Städtebauförderprogramm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt – Lehmwandlung“ ebenfalls vom Fachbereichsleiter betreut wird. Das Gebiet des Einzugsbereiches der Alpehideschule erstreckt sich über diesen Stadtteil. Darüber hinaus wird im Fachbereich zurzeit an der Definition und Abgrenzung der Sozialräume im Stadtgebiet gearbeitet, die auch Grundlage für die Neuaufstellung des Flächennutzungsplanes sein werden.

Andererseits erfolgt zurzeit eine Neuorientierung des Fachbereiches Bildung, Soziales und Sport. Unter dem Gesichtspunkt einer erfolgten Standortneubestimmung und personellen Verstärkung könnte das Projekt inhaltlich auch dort verankert sein.

Die für die Arbeit notwendigen Gelder werden analog des bisherigen Modellvorhabens eingeworben. Die Bundesmittel, die weitestgehend in den ersten zwei Jahren zur Finanzierung der Sozialpädagogin eingesetzt wurden, werden voraussichtlich durch die Stadt kompensiert. Weitere Mittel wurden in den ersten zwei Jahren sozusagen als Anschubmittel für die „Erstausrüstung“ des Projektes benötigt, die in diesem Umfang nicht mehr erforderlich sind. Die noch erforderlichen Mittel werden über die vorhandene Netzwerkstruktur eingeworben.

Grundsätzlich ist das Projekt gut implementiert und muss anhand der Praxis erprobt und weiterentwickelt werden. Die Erfolge sind bereits eiter oben beschrieben worden. Allerdings sind noch einige Arbeitsansätze zu vertiefen:

1. Der Zugang des Gebäudes in das Quartier ist noch zu verbessern, in dem der Vorgartenbereich zur Straße umgestaltet wird. Das Gleiche gilt auch für die Außenanlagen, diese sind noch zwischen familienhORT, Kindergarten und Schule besser zu gestalten.
2. Es ist die Bereitschaft zu erhöhen, sich auch evaluativ und inhaltlich mit dem Modellvorhaben familienhORT zu beschäftigen, da diese in Teilen noch schwach ausgeprägt ist. Zwar werden die Angebote gut angenommen und wertgeschätzt, die dahinter stehende Bedeutung für die Entwicklung im Quartier ist aber noch nicht ausreichend gewürdigt.
3. Die Schule ist bereits mit der Gestaltung des Ganztagesangebotes mehr als gefordert, durch den überraschenden Wechsel des Schulleiters zur Landesschulbehörde und die daraus resultierende Vakanz in der Leitung ist zusätzlicher Druck entstanden. Für die Schule ist noch stärker der Nutzen und die Bedeutung des familienhORTes herauszuarbeiten.

4. Da sich der direkte Kontakt in die Bewohnerschaft des Gebietes vor allem auf diejenigen, beschränkt, die einzeln oder in Gruppen die Räume des familienhORTes nutzen, muss diesbezüglich noch mehr Öffentlichkeitsarbeit im Gebiet durchgeführt werden.

### **Sind die Erfahrungen aus den Modellvorhaben übertragbar?**

Eine Übertragbarkeit der Erfahrungen aus dem Modellvorhaben ist gegeben, insbesondere da dieses als sogenanntes Leuchtturmprojekt ausstrahlt und Aufmerksamkeit auf sich zieht. Dabei ist es weniger von Bedeutung, um welchen Quartierstyp es sich handelt. Die Stadt ist dabei, das Stadtgebiet flächendeckend in sog. Sozialräume einzuteilen, bei denen aus bestimmten – auch formalen – Gründen, gleiche Abgrenzungsstandards zu Grunde gelegt werden. Andererseits sind die Quartiere doch erheblich unterschiedlich in der Bevölkerungszusammensetzung, der baulichen Ausgestaltung, etc. sodass das Konzept dem Grunde nach strukturell übertragbar ist, jedoch dem entsprechenden Quartierstyp inhaltlich anzupassen ist. So befindet sich beispielsweise derzeit eine weitere Einrichtung eines sog. „Familienzentrums“ (Arbeitstitel) für das Nordertor in der Planungsphase, wo auf die Erfahrungen aus dem Modellvorhaben zurückgegriffen werden kann.

Grundsätzlich ist es für das Engagement der Kommune von Bedeutung, sich auf die notwendigen Prozesse einzulassen, zumal bzgl. des Themenfeldes nicht vorausgesetzt werden kann, dass diese ausreichend in den Arbeitsprozess von Politik und Verwaltung implementiert ist. Von daher ist zunächst ein entsprechendes Umfeld zu schaffen, in dem die entsprechenden Aufgabenstellungen thematisiert werden können.

Die Themenstellung ist als Querschnittsaufgabe der Kommune zu definieren. Von daher ist es erforderlich, dass entweder die Projektleitung selbst in der leitenden Verwaltungshierarchie mit entsprechender Kompetenz ausgestattet ist, ggfs. andere fachlich zuständige Bereiche einzubeziehen oder im Rahmen einer Aufgabendelegation ist eine Projektleitung diesbezüglich zu legitimieren.

Neben diesen weichen Faktoren ist es notwendig, im Rahmen der Finanzplanung für diese Aufgabe Haushaltsmittel zur Verfügung zu stellen.

### **Zusammenfassende Handlungsempfehlungen**

Im Rahmen der weiteren thematischen Behandlung bedarf es einer Diskussion mit der Fragestellung, wie Schule aus Sicht der Kommune im Quartiersbezug definiert wird: Schule als reine „Bildungsschule“ oder als Quartiersschule mit Aufgaben, die über die reine Bildungsvermittlung und Qualifikation für die Karriereplanung hinausgeht. Dazu bedarf es eines sozialraumorientierten Bildungskonzeptes, das weit über die klassische Schulentwicklungsplanung hinausgeht. Ein entsprechender Ansatz wird unter dem Namen „Nienburger Modell“ zurzeit diskutiert.

Empfehlenswert wäre auch eine Selbstreflexion, möglicherweise anhand der Indikatoren für den Umsetzungserfolg; was wäre, wenn das Modellvorhaben nicht durchgeführt worden wäre? Dabei ist auch die Tatsache zu würdigen, inwieweit die Übertragung von Hauptaufgaben des Projektes auf unabhängige Trägerstrukturen außerhalb der Verwaltung besonders zum Gelingen beitragen und welche Voraussetzungen die entsprechenden Träger erfüllen müssen. In diesem Zusammenhang würde erkennbar, welche Anforderungen an institutionelle und konzeptionelle Kooperation gestellt werden müssen. Gleichzeitig könnte definiert werden, wie Doppelstrukturen

zu vermeiden sind und wie auf Erfahrungen und Expertise vorhandener Einrichtungen zurück gegriffen werden können. Vor dem Hintergrund der allgemeinen finanziellen Belastung kommunaler Haushalte wäre eine Kooperation mit Stiftungen und Instituten besser möglich – als eigene Ressourcen aufzubauen

Auf Grund der unterschiedlichen Zuständigkeiten hinsichtlich der Schulen (Land: Personal, Lehrpläne, etc.; Kommune: sachliche und räumliche Ausstattung) und der sich damit ergebenden Schnittstellenproblematik, scheint auch für die Landesebene zunächst eine Einbindung vonnöten, welche Zielrichtung und Auftrag Schulen, insbesondere Ganztagschulen und ihrer Ausstattung vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels zukommt. Die Diskrepanz zwischen derzeitigem bildungspolitischen Auftrag der Schulen und der tatsächlichen Verhältnissen und Anforderungen vor Ort, scheint auf Landesebene noch nicht hinreichend nachvollzogen zu sein. So scheint es, dass unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen die Schulen mit ihren gesellschaftlichen Anforderungen überfordert sind. Ohne hinreichende Definition der Aufgabestellung wäre daher die Weiterentwicklung zu „Quartiersschulen“ eine weitere Überforderung.

An der inneren Einstellung des Personals zu den Anforderungen von Ganztagschulen muss ebenfalls gearbeitet werden. Der familienhORT kann ein Baustein im Ganztagschulbetrieb sein, der die Schule auch entlastet. Das wird offensichtlich noch nicht hinreichend wahrgenommen oder dem kann noch nicht hinreichend Beachtung geschenkt werden, da unter dem Gebot der Qualitätsentwicklung, der die Schulen unterliegen und die im Rahmen von Schulinspektionen überprüft werden, diesem Umstand zu wenig Zeit eingeräumt werden kann.

Wünschenswert wäre es, wenn seitens des Bundes eine Anstoßwirkung über Modellprojekte weiterhin möglich wäre. Die Verankerung des Themas auf Bundesebene zeigt einerseits sowohl die Bedeutung, die der Thematik beigemessen wird und andererseits ermöglicht sie es, sowohl bei Kommunen als auch bei Projektpartnern eine erhöhte Bereitschaft zur Beteiligung zu erzeugen.

Im Stadtentwicklungsbericht 2012 betont der Bund, dass die Bundesregierung Städte und Gemeinden dabei unterstützt, demografische Veränderungen, soziale Polarisierung, den Klimawandel und dessen Auswirkungen zu bewältigen. Die Nationale Stadtentwicklungspolitik ist eine gemeinsame Aufgabe von Bund, Ländern und Kommunen. Ihr wichtigstes Instrument ist die Städtebauförderung. Vor diesem Hintergrund wäre zu überlegen, ob der Implementierung städtischer Infrastruktur im Sinne der Quartiersentwicklung und damit das Modellvorhaben evtl. Verstärkung über ein eigenes Städtebauförderprogramm erfahren könnte oder innerhalb der bestehenden Förderprogramme dies eine besondere Schwerpunktförderung darstellen könnte. Grundsätzlich ist zwar die Förderung von Infrastrukturprojekten möglich, gleichwohl werden die Maßstäbe derart streng angelegt, dass diese Einrichtungen i. d. R. den Zielen der Sanierung dienen müssen. Die Gründung der im Modellvorhaben genannten Einrichtungen geht aber über den strengen sanierungsrechtlichen Infrastrukturbegriff hinaus und würde im Zweifelsfall auch nicht dem sanierungsrechtlichen Gebietsbezug entsprechen. Insofern ist die Bedeutung von (welcher ?) Infrastruktur für die Quartiersentwicklung neu zu definieren.

Hier wäre ggfs. überlegenswert, vom sanierungsrechtlichen Gebietsbezug abzuweichen und die Thematik des baulich-physikalischen um den sozialräumlichen Bezug zu ergänzen und zu erweitern. Voraussetzung sollte jedoch auch hier sein, dass grundsätzlich nur bei Vorliegen oder Erarbeitung eines integrierten Handlungskonzeptes mit Darstellung der Auswirkung auf die „Sozialen Folgen“ eine Förderwürdigkeit gegeben ist, das für die konzentrierte Mittelvergabe in Sozialräume Voraussetzung wäre.